Herder und Abbt.

Ein Beitrag zur Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde

der Philosophischen Fakultät

der Philipps-Universität zu Marburg

vorgelegt von

OTTO GRUBER

aus Wiesbaden

MARBURG 1934

DISSERTATIONS-VERLAG G. H. NOLTE DÜSSELDORF

Als Dissertation angenommen am 1. August 1933.
Berichterstatter: Professor Dr. M a y n c.
Tag der mündlichen Prüfung: 4. August 1933.
Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät.

R. UNIV
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

MEINEN ELTERN!

INHALTSÜBERSICHT

Seite

A. **Einleitung** . . . . . 1— 7
Aufgabe und Methode der Arbeit.

B. **Hauptteil** . . . . . 7—52

I. Die Humanitätsidee . . . . . 7—13

II. Ästhetik . . . . . 13—20

III. Literarisches . . . . . 20—35
1. Sprachtheorien . . . . . 20—26
2. Stilistik . . . . . 26—28
3. Kritik . . . . . 28—30
4. Poetisch-ästhetische Abhandlungen . . . . . 30—35

IV. Philosophie und Pädagogik . . . . . 35—41

V. Geschichte . . . . . 41—45

VI. Religiosität . . . . . 45—52

C. **Ergebnis** . . . . . 51—52

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554410_0045

LITERATUR-VERZEICHNIS

V.W. = Abbt, Thomas, Vermischte Werke, herausg. von Friedrich Nicolai, Berlin-Stettin, 1780/90.
Lit.-Br. = Briefe die neueste Literatur betreffend, herausg. von Fr. Nicolai, Berlin 1759 ff.
A.d.B. = Allgemeine deutsche Bibliothek, herausg. von Fr. Nicolai, Berlin-Stettin 1766.
S.W.S. = Herders sämtliche Werke, herausg. von Bernhard Suphan, Berlin 1877 ff.
Lb. = J. G. v. Herders Lebensbild, mitgeteilt von Dr. E. G. v. Herder, Erlangen 1846.
Er. = Erinnerungen aus dem Leben J. G. Herders, Tübingen 1880.

Abeken, B. R., Justus Mösers sämtliche Werke, 10. T. Berlin 1843.
Allgemeine historische Bibliothek, herausg. v. Joh. Christoph Gatterer Bd. IV und VI bei Gebauer 1767.
Aner, Th., Die Theologie der Lessingzeit. Halle 1929.
Aner, Th., Der Aufklärer Friedrich Nicolai. Gießen 1912.
Bächtold, Aus dem Herderschen Hause. Aufzeichnungen v. Joh. Georg Müller (1780—82). Berlin 1881.
Becker, E., Der Stil Thomas Abbts in seiner Abhandlung „Vom Verdienste" Diss. Greifswald 1914.
Bender, A., Thomas Abbt. Ein Beitrag zur Darstellung des erwachenden Lebensgefühls im 18. Jahrhundert. Bonn 1922.
Bergmann, E., Deutsche Führer zur Humanität. Leipzig 1915.
Bran, Fr. A., Herder und die deutsche Kulturanschauung. Berlin 1932.
Buchholz, G., Ursprung und Wesen der modernen Geschichtsauffassung. Deutsche Zeitschrift f. Gesch.-Wiss. II. Band 1899.
Claus, O., Die historisch-politischen Anschauungen Thomas Abbts. Diss. Gotha 1905.
Dessoir, M., Geschichte der neueren deutschen Psychologie. Band I. Berlin 1894.
Deutsche Bibliothek, herausg. von Klotz, Halle 1768.
Dilthey, W., Das 18. Jahrhundert und die geschichtliche Welt. Gesammelte Schriften Bd. 3. 1927.
Fischer, O., H. W. v. Gerstenbergs Recensionen in der hamburgischen neuen Zeitung.
Geisler, Dr., Über die schriftstellerische Tätigkeit Thomas Abbts. Breslau 1852.
Gervinus, G. G., Geschichte der deutschen Dichtung. Bd. IV, 5. Auflage, Leipzig 1873.
Goethes Werke. Herausg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen. Weimar 1889.
Hamanns Schriften. Herausg. von Roth, Fr. Berlin 1821—42.
Haym, R., Herder nach seinem Leben und seinen Werken. Bd. I u. II. Berlin 1880.
Hettner, H., Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert. Bd. II u. III, Braunschweig 1925.
Jacoby, G., Herders und Kants Ästhetik. Leipzig 1907.
Knapp, Zur Erinnerung an Thomas Abbt. Besondere Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg 1890.
Korff, H. A., Geist der Goethezeit. I. T. Leipzig 1923.
Kühnemann, E., Herder, München 1912.

Lempicki, S., Geschichte der deutschen Literaturwissenschaft bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Göttingen 1920.
Lotze, H., Geschichte der Ästhetik in Deutschland. München 1868.
May, H., Lessings und Herders kunsttheoretische Gedanken. Berlin 1923.
Nicolai, Fr., Ehrengedächtnis Herrn Thomas Abbt. Berlin-Stettin 1767.
Pentzhorn, E., Thomas Abbt. Diss. Berlin 1884.
Pressel, Fr., Thomas Abbt. Allgem. Deutsche Biographie Bd. I, S. 1—4.
Prutz, R. E., Thomas Abbt. Literarhistorisches Taschenbuch 4. Jahrg. 1846. S. 369 ff.
Schillers Briefe. Herausg. von Jonas, Fr. Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.
Schuller, H., Thomas Abbt. Jahrbücher für Philol. u. Päd. 33. Jahrg. 1887.
Sommer, R., Grundzüge einer Geschichte der deutschen Psychologie und Ästhetik. Würzburg 1892.
Sommerfeld, Aufklärung. Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Bd. I. S. 90 ff. Berlin 1925/26.
Spranger, E., Wilhelm v. Humboldt und die Humanitätsidee. Berlin 1909.
Stadelmann, R., Der historische Sinn bei Herder. Halle 1928.
Stahlberg, W., Die Humanität nach ihrem Wesen und ihrer Entwicklung. Prenzlau 1895.
Stephan, H., Herder in Bückeburg. Tübingen 1905.
Stephan, H., Herders Philosophie. Ausgewählte Denkmäler aus der Werdezeit der neuen deutschen Bildung. Phil. Bibliothek. Bd. 112. Leipzig 1906.
Thiele, R., Thomas Abbts Anteil an den Briefen, die neueste Literatur betreffend. Beiträge zur deutschen Philol. Festschrift f. Julius Zacher, Halle 1880, S. 149 ff.
Unger, R., Hamann und die Aufklärung. Bd. I. u. II. Jena 1911.
Walzel, O., Deutsche Dichtung von Gottsched bis zur Gegenwart. Wildpark-Potsdam.
Wedel, M., Herder als Kritiker. Berlin 1928.
Wegele, v. Fr., Geschichte der deutschen Historiographie. München und Leipzig 1885.
Wielandt, R., Herders Theorie von der Religion und den religiösen Vorstellungen. Berlin 1904.
Witte, H., Die Philosophie unserer Dichterheroen. I. Bd. Lessing und Herder. Bonn. 1880.
Wöchentliche Hallische Anzeigen, 1760.

A. EINLEITUNG.

Aufgabe und Methode der Arbeit.

Thomas Abbt (geb. 1738, gest. 1766) gehört zu jenen Erscheinungen, die plötzlich meteorartig am Himmel der geistigen Welt aufleuchten, Hoffnungen erwecken, dann aber bereits im Frühling ihres Lebens dahingerafft werden, ohne reife Früchte hervorgebracht zu haben. Abbts ganzer Lebensinhalt war ein zähes, oft sich selbst unbewußtes Ringen um freiere und edlere Formen des Seins und des Denkens, des Lebens und der Wissenschaft, des menschlichen und sittlichen Bewußtseins. Seine Werke haben für uns nur noch Bedeutung als Denkmäler einer bestimmten Geistesepoche, nicht mehr als selbständige Geisteserzeugnisse. Und doch ist Abbts Wirksamkeit für den Forscher der tieferen geistes- und literaturgeschichtlichen Zusammenhänge der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von einer Wichtigkeit, die bisher noch nirgends genügend gewürdigt ist. Denn gerade der Mann, der durch die Fülle seines gewaltigen Geistes das intellektuelle Leben der damaligen Zeit so entscheidend und umwälzend beeinflussen sollte, nämlich Herder, hat vor allem von Abbt seine ersten literarischen Anregungen erhalten und dessen Namen vor der völligen Vergessenheit bewahrt. Beide waren als Menschen durchaus verschieden. Abbt war der stets Ruhige, Heitere, oft freundlich Ironische, Anschmiegsame, Bescheidene. Sein Wesen, das zuweilen etwas zu „Süßes“ [1]) hatte, eignete sich zu edler Freundschaft. Herder war der leicht Erregte, Finstere, Selbstbewußte, auch als Freund Unberechenbare und Launische, dem jede Anpassungsfähigkeit abging. Beide verbindet auf dem Gebiete des Geistigen engste Verwandtschaft. Weil auch Herders Stärke im Fragmentarischen lag, konnte er in Abbts „zerstreuten Gedanken mehr finden als in den gewölbten Paragraphen“ [2]) pedantisch steifer Systematiker. Weil auch er Kritiker und Theoretiker in der Ästhetik und in der Literatur war und der Philosophie, Geschichte und Theologie zugleich seine Tätigkeit zuwandte, vor allem aber, weil auch er in allen diesen Gebieten ein wahrer „Schriftsteller der Menschheit“ war und auch sein ganzes Sinnen und Trachten den Menschen in seinem ureigenen Sein und Denken zum Mittelpunkt hatte, konnte und mußte ihm Abbt mehr bieten als viele andere geistig weit bedeutendere Zeitgenossen. Wie Abbt blieb auch Herder immer nur Anreger, Wegweiser, gleich jenem rafft auch dieser aus der Bildung seiner Zeit alles zusammen ohne sorgfältige, fachgemäße Scheidung. Bei beiden besteht ein Widerspruch zwischen

1) Vgl. die Charakteristik Abbts von Möser (Abeken a.a.O. T. 10 S. 142) und von Fr. Nicolai (Ehrengedächtnis).

2) S.W.S. 2, 251.

Theorie und Praxis, Gedanken und Tat. Abbts Geistesart wurzelt als Ganzes durchaus im Boden der rationalistisch-sensualistischen Aufklärung, nur in einzelnen, allein der genauen Betrachtung sichtbaren Ausläufern löst sie sich von ihr los. Herder hat die stolze, selbstbewußte Geistes- und Lebenshaltung der Aufklärung innerlich bereits überwunden, sich von aller geistigen Enge und scholastischen Gebundenheit befreit und strebt unaufhaltsam kühneren, freieren Höhen zu. Mit dem Blick für das Einmalige, Individuelle, der Abbt in besonderem Maße eigen war, verbindet Herder den Sinn für das Entwicklungsmäßige, Historische, das Gefühl für die großen geistigen Zusammenhänge. So nehmen in seinem ungleich größeren schöpferischen Geiste die von Abbt übernommenen Ideen so selbständige Formen an, daß nur noch mit Mühe der ursprüngliche Einfluß zu erkennen ist.

Je reicher und selbständiger Herders eigenes Gedankengut wird, desto mehr vermischt sich in seinem geistigen Bewußtsein die ursprüngliche Form der Abbtschen Ideen mit der neuen Gestalt, die erst er ihnen gegeben hatte. Er sieht nun Abbts Leistungen nicht mehr in ihrer Tatsächlichkeit, sondern nur noch im gewaltig vergrößerten und veridealisierten Bilde dessen, was er aus ihnen gemacht hatte. Von diesem Gesichtspunkt aus muß sein „Torso“ [3]) betrachtet und verstanden werden. Herders Denkmal ist anzusehen als ein Werk der Liebe, nicht als Kritik [4]). Aus ihm ist für den Leser kein Bild von Abbt zu gewinnen. Herder gibt hier mehr eine Charakteristik seiner eigenen geistigen Persönlichkeit als der Abbts [5]). Unbewußt hat er mehr das Wollen als das Können seines Lieblingsschriftstellers, mehr den Plan als die Ausführung im Auge. So rücksichtslos und unerbittlich Herder seine Gegner bekämpfen und verfolgen konnte, so unumschränkt und begeistert vermochte er denen zuzujubeln, mit denen er sich geistig verwandt fühlte. Sie umgab er mit einem Glanze von vortrefflichen Eigenschaften und Fähigkeiten, die wir heute nicht mehr zu entdecken vermögen. Er suchte geradezu nach großen und genialen Geistern, die ihm und der Mitwelt ein Vorbild sein und etwas Neues bieten konnten. In dieser Sucht nach Mustern und Führern auf dem Gebiete des Geistes, die ihm fehlten, die ihm, dem so ganz anders gearteten revolutionären Vorkämpfer einer neuen Geistes- und Lebenshaltung fehlen mußten, ergriff er stürmisch alles das von seinen Zeitgenossen, was, wenn auch in noch so verworrenen und schüchternen Ansätzen, seinen Anschauungen entgegen kam. Mit einer begeisterten Entdeckerfreude sah er dann in diese verwandten Geister alles hinein, was er in ihnen erblicken w o l l t e , gab ihnen alles das, was er selbst gern von ihnen zu haben w ü n s c h t e.

---

3) Über Thomas Abbts Schriften. Der Torso von einem Denkmal, an seinem Grabe errichtet. 1768. S.W.S. 2, 249 ff.

4) Bender a.a.O. S. 209.

5) Das hat schon Hamann erkannt in seiner Recension des Torso (Roth a.a.O. III, S. 416). Ähnlich bei Fischer in Gerstenbergs Recensionen a.a.O. S. 71.

Der tatsächliche Einfluß Abbts auf Herder ist bisher weder in der zahlreichen Herder- noch in der verständlicherweise viel geringeren Abbt-Literatur genügend untersucht[6]). Darauf weist bereits Annie Bender in ihrer guten, erschöpfenden Darstellung des Abbtschen Lebenswerkes hin[7]). Ein solcher Mangel bedeutet eine klaffende Lücke im Verständnis des ersten jugendlichen Schaffens Herders, und da die Geisteshaltung des Jünglings als unterste Grundlage den Bau seiner gesamten Geistesschöpfungen gestaltet, im tiefsten Erfassen der ganzen Herderschen Wirksamkeit überhaupt. Unsere Arbeit will es unternehmen, jenen Mangel zu beheben. Denn nur, wenn eindeutig und klar festgestellt ist, was die eine Persönlichkeit in der Welt des Geistes von der anderen übernommen, w i e sie es übernommen und w a s sie aus dem Entliehenen gemacht hat, wird zu einer sicheren und richtigen Beurteilung, zum eigentlichen Wesensgrunde eines Geistesphänomens vorzudringen sein.

Erstes Anliegen dieser Untersuchung — das sei hier festgestellt — will es also sein, einen Beitrag zum Verständnis des H e r d e r s c h e n Lebenswerkes zu geben. Alle Teilgebiete des geistigen Lebens, auf denen Abbt und Herder wirkten, werden deshalb nur insoweit von uns zu untersuchen sein, als deutliche Abhängigkeit oder Verwandtschaft spürbar wird. Eine erschöpfende Darstellung der wissenschaftlichen Betätigung innerhalb der einzelnen Geistesgebiete wird diese Abhandlung also weder für Abbt noch für Herder geben. Sie wird sich aber mit der Untersuchung der sichtbaren, unmittelbaren ideengeschichtlichen Zusammenhänge nicht begnügen. Auch die geistigen Berührungspunkte sollen klar zu legen versucht werden, zwischen denen keine direkte Wirkungsbeziehung besteht. Denn wenn auch Herder, als er Riga verließ, bald über Abbt hinauswuchs und ihn aus dem Bewußtsein verlor, völlig entwertet war dieser damit für Herders weitere geistige Gestaltung durchaus nicht[8]). Das Abbtsche Geistesgut, das Herder in erster jugendlicher Begeisterung wie eine Offenbarung geradezu in sich hineingesogen, kann unmöglich wieder vollkommen in ihm verlöschen. Geben doch gerade die ersten geistigen Einflüsse der wissenschaftlichen Denkart ihre eigengesetzliche Formung, und alle späteren Neuerwerbungen des Geistes können selten — wir reden nun mit Herders eigenen Worten — „eine neue Schöpfung verursachen, selten Gestalt und Maße um-

6) Haym a.a.O. S. 121 ff. gibt nur einzelne Gesichtspunkte, und Bender a.a.O. S. 129 behandelt in Kürze allein die literarischen Einwirkungen.

7) Bender a.a.O. S. 18.

8) Herder bemerkt später einmal: „Abbt hat sich in Bückeburg sehr verschlimmert. Viele beklagten sich über sein liederliches Leben und Verachtung der heiligsten Dinge ....“ (Bächtold a.a.O. S. 57). Diese Äußerung bezieht sich nur auf Abbts persönliches Leben und erklärt sich allein, wie schon Penzhorn a.a.O. S. 30 richtig bemerkt, aus einer gewissen Eifersucht auf das weit bessere Verhältnis, das Abbt während seiner Bückeburger Amtstätigkeit zu dem Grafen Wilhelm gehabt hatte, und seiner inzwischen immer mehr vollzogenen Abwendung vom Deismus seiner Frühzeit zu positiver Religiosität. Sie ließ ihn jetzt über Abbts „Auto da Fe“ anders urteilen als früher, wo er als stürmischer Verteidiger dieser Satire auftrat (S.W.S. 2, 301 f.).

ändern, aber desto känntlicher können sie durch vielfache Erscheinungen auf der Oberfläche wirken, Anstrich, Gewand und Mine und Anstand geben, und nehmen und auszeichnen“ [9]). So mag Herder sicherlich auch noch in späteren Werken Gedankengut zu einer seiner geistigen Persönlichkeit angemessenen Form verarbeitet haben, das er einst bei seiner Jugendlektüre der Abbtschen Werke in sich aufgehäuft, ohne sich jetzt aber dessen Ursprungs bewußt zu sein. Wenn wir deshalb, was wir hoffen, durch das Folgende diese Vermutung bestärken können, ist unsere Untersuchung auch da gerechtfertigt, wo sie in einzelnen Fällen, vor allem in den Kapiteln über die Humanitätsidee und die Ästhetik, über Herders Jugendwerke auch auf spätere hinausgreift. Sollte aber Herder, was leicht möglich wäre, diese Ideen nicht unmittelbar von Abbt übernommen haben, sondern beide gemeinsam auf einen Dritten zurückgegangen sein, wie wir es ja in dem ästhetischen Kapitel klar bestätigt finden werden, so mag doch sicherlich die Tatsache, daß Herder jene Gedanken auch bei dem von ihm so gefeierten Abbt und gerade hier wiederum in einer seiner eigenen geistigen Haltung so gemäßen Form vorfand, an ihrer eigenartigen Vertiefung in Herders Geiste mitgewirkt haben. Erst durch die Herausstellung solcher Geistesbeziehungen, die selbst den gereifteren Herder noch mit Abbt verbinden, wird die Stärke des Abbtschen Einflusses auf Herders frühestes Schaffen völlig deutlich. Auf jeden Fall aber wird die Klarlegung dieser Beziehungen ein Beitrag sein können zur Untersuchung der Art und des Maßes Herderscher Abhängigkeit von der Ideenwelt seiner geisteswissenschaftlichen Vorgänger.

Wie der deutschen philosophischen Aufklärung im allgemeinen[10]), so ist auch Abbts Geisteshaltung eine Vereinigung rationalistischer und empiristisch-sensualistischer Elemente. Erfahrung und Vernunft schlingen sich eng ineinander. Damit aber verbindet sich bei Abbt ein auch den an sich schon stark ausgeprägten Wirklichkeitssinn der Aufklärungszeit überragendes empfindsames Herz und lebenswarmes Gefühl für das wirkliche Wesen der Dinge und des Menschen, das ihn vor jeder Gefahr rationalistischer oder empiristischer Einseitigkeit bewahrt. Ja noch mehr, unter der schweren Decke der Vernunft, die ihm als Kind seiner Zeit und Umgebung noch wenig Bewegungsfreiheit läßt, rührt sich bereits eine neue Kraft. Sie ist zwar noch zu schwach, um sich völlig zu befreien, aber doch stark genug, um sich nicht wieder unterdrücken zu lassen. Freilich, nur bei tiefem Einfühlen und vorurteilslosem Aufgehen in den innersten Gehalt seiner Werke ist ein leises, stetes Mitschwingen seelischen Empfindens zu verspüren, das dann zuweilen den diesen Gefühlsuntergrund überwuchernden philosophischen Schematismus leidenschaftlich durchbricht. Manchmal hat es den Anschein, als ob sich Abbt gewaltsam gegen die beständig andrängenden Gefühlsmächte wehren wollte und sich nur mit Mühe hinter einem künstlichen Vernunftswall ver-

9) S.W.S. 2, 257.
10) Vgl. Unger a.a.O. I, S. 51 f.

schanze. In Abbts Geistigkeit verbindet sich ein gesunder Rationalismus, der meist nur in formaler Hinsicht die Grenzen der aufklärerischen Plattheit streift, mit den zarten, aber deutlichen Ansätzen des Irrationalen. Hier und in manchen weltanschaulichen und wissenschaftlichen Richtungen seines Geistes geht Abbt ein bedeutendes Stück seinem Zeitalter voraus, nähert er sich der Geistesperiode, welche die Aufklärung ablöste, dem Sturm und Drang. Diesen unverkennbaren Fortschritt hat die literatur- und geisteswissenschaftliche Forschung bisher nicht klar gesehen [11]).

Jener neue Gefühls- und Lebensbestandteil ist der Grund, weshalb trotz aller Herzlichkeit ihrer Freundschaft Abbts aufgeklärte Berliner Freunde, Nicolai und Mendelssohn, ihn im Grunde seines Wesens nie so recht verstehen konnten, und weshalb ihm der weite, milde Geist Mendelssohns menschlich immer viel näher stand als der einseitig rationalistische Nicolais. Vollständig aber werden wir von dem tatsächlich ganz Besonderen, Eigenen, Neuen in Abbts Geistesart überzeugt, wenn wir hören, daß der junge Stürmer und Dränger Schiller sich mit keinem anderen Schriftsteller der neueren Zeit verwandt fühlte als ausgerechnet mit dem für die große literarische Welt doch verhältnismäßig unbedeutenden Abbt. In Schillers Brief an Körner vom 15. April 1786, aus dem wir die für uns wichtige Stelle anführen wollen, weil sie unsere bisherigen Ausführungen aufs kräftigste unterstreicht, heißt es: „Wenn ich mich selbst kenne und über mich urteilen kann, so wäre unter allen Köpfen, die mir in der weitläufigten schriftstellerischen Welt bekannt geworden, Abbt just derjenige, zu dem ich einige Verwandtschaft fühle. Eine solche Mischung von Spekulation und Feuer, Phantasie und Ingenium, Kälte und Wärme meine ich zuweilen an mir zu beobachten. Übrigens, auch diese Dunkelheit, diese Anarchie der Ideen, welche, wie ich fast glaube, durch eine Zusammengerinnung der Ideen und des Gefühls, durch eine Überstürzung der Gedanken erzeugt wird und die Du selbst schon bei mir gefunden hast, auch diese finde ich bei Abt, nur daß er sich mehr dem scharfsinnigen Philosophen ich hingegen dem Dichter, dem sinnlichen Schwärmer mehr nähere“ [12]). Weit mehr noch als Schiller in den Jahren des Sturmes und Dranges mußte diese neue Geistesart gerade den anziehen, der Abbt geistig um vieles näher stand, Herder. Dieser ist nie einseitiger Irrationalist. Das Gesunde, Brauchbare der rationalistischen Aufklärung nimmt er gern auf, nur das Kranke, Unbrauchbare lehnt er ab. So mischen sich in seinem reichen Geiste verstandesmäßige Züge mit den entgegengesetzten. Sowohl diese als jene findet er bei Abbt. Bei diesem überwiegt die Vernunft, der aber eine stete, leise Regsamkeit des Gefühls und der Phantasie ihre Grenzen zieht, bei Herder die Einbildungs-

11) Nur Becker a.a.O. S. 11 bezeichnet Abbt nach Sprache und Wesen als einen Vorläufer der Sturm- und Drangzeit, und Bender a.a.O. erkennt in Abbt ein neues Lebensgefühl, ohne es aber geistesgeschichtlich genauer zu bestimmen.

12) Jonas a.a.O. I, S. 290.

kraft, die jedoch nie die Schranken der Wirklichkeit überstürzt, weil ihr immer ein klarer, wenn auch nicht stets nüchterner Verstand zur Seite steht. Es führt eine gerade Linie von Lessing, dem edelsten der Rationalisten, über Abbt, bei dem das Gefühl den spröden Boden der Vernunft bereits unterwühlt, zu Herder, der beide Elemente ideal verbindet [13]). Weil Herders geistige Verwandtschaft mit Abbt vor allem da wurzelt, wo dieser sich bereits von dem Lebensgefühl und den Anschauungen der Aufklärung löst, werden wir versuchen, diese Berührungspunkte deutlich herauszuarbeiten.

Herders und Abbts ganze Wirksamkeit und Lebensarbeit dreht sich im letzten Grunde um einen gemeinsamen Mittelpunkt, den Menschen. Sein Denken und Handeln in seinem dreifachen Verhältnis zum Mitmenschen, zur Welt und zu Gott suchen sie zu erforschen, um so den Weg zu finden zu wahrer, natürlicher Menschlichkeit. Dies ist jedoch nicht nur das Anliegen unserer beiden Denker. Die Aufklärung im allgemeinen hatte sich jene Aufgabe gestellt. Dem Wesen dieser Geistesepoche entsprechend trägt ihr Humanitätsideal durchaus praktisch-utilitaristische, intellektualistische Züge. Auch Abbts Humanität ist in erster Linie greifbaren Lebenszwecken zugewandt. Und doch regt sich schon in ihm ein neuer Geist, sucht sich ein anders gearteter Lebensgrundsatz Geltung zu verschaffen und sich aus den Fesseln der steifen Nützlichkeit und des Selbstzwecks zu befreien. So wird es wiederum leicht erklärlich, wenn Herder gerade Abbts Schriften, besonders aber die „Vom Verdienste“ [14]) „im edelsten und heiligsten Verstande das „studium humanitatis“ nennt [15]) und die ersten Anregungen zu seinem geistvollen Humanitätsbegriff von ihm übernimmt. Beide führt eine unbändige Sehnsucht nach nutzbarer Betätigung im praktischen Leben im Sinne dieses ihres Humanitätsideals nacheinander nach Bückeburg in eine Amtsstellung am dortigen Hofe [16]). Dieser Drang, sich über die rein literarische Sphäre zu erheben und seine natürlichen, persönlichen Kräfte der lebendigen Wirklichkeit dienstbar zu machen, jenes heiße Verlangen nach einer Steigerung des Lebens vom Gedanken zur Tat, das in Herders Persönlichkeit seine sittliche Vertiefung erfuhr, war in keinem von allen denen, die zu dessen geistiger und menschlicher Bildung beitrugen, so stark wie in Abbt.

---

13) Es ist nicht zu verwundern, daß Herders Lehrer Hamann für Abbt durchaus kein Verständnis hatte (vgl. Roth a.a.O. III, S. 415). Er, der „Antirationalist aus ungeteilter Einheit und Tiefe seiner Persönlichkeit heraus“ (Unger a.a.O. I, S. 115), sah in Abbt wie in allen Aufklärern nur den platten Vernünftler, den es zu bekämpfen galt.

14) V.W. I.

15) S.W.S. 2, 271.

16) Daß es Herder infolge äußerer Umstände, die ihn einschränkten in die engen Grenzen pfarramtlicher Tätigkeit, aber auch auf Grund zwiespältiger innerer Veranlagung, der bei allem Drang nach weiter unmittelbarer Wirksamkeit im Leben doch wieder auch der geistige Genuß unentbehrlich ist, nicht vergönnt war, sein Humanitätsideal selbst zu verwirklichen, war die tiefe Tragik seines Lebens (vgl. Korff a.a.O. I, S. 77 ff.).

Herders Torso beweist, daß ihn gerade Abbts so völlig unakademische, rein menschliche Denkart am meisten begeistert. Der Begriff des Schriftstellers „der Menschheit, des Volkes" wird ihm zum Mittelpunkt der Betrachtung des gesamten Abbtschen Lebenswerks. Abbts Streben nach Humanität hat alle Einwirkungen mittelbarer und unmittelbarer Art auf Herder veranlaßt. Vom weiten Gesichtspunkt der Humanität aus werden wir daher Herders Verhältnis zu Abbt in allen Teilgebieten der Wissenschaft und des gesamten Geisteslebens zu beleuchten haben. In einem ersten Kapitel wird vor allem das Wesen der Abbtschen Humanität klarzulegen und festzustellen sein, inwieweit hier Herder Anregungen schöpfen konnte für seinen sich erst allmählich entwickelnden Humanitätsbegriff. Damit haben wir eine Grundlage gewonnen, um ebenso wie Herder in seinem Torso, also vom Mittelpunkt des Menschen und der Menschheit aus, in den folgenden Kapiteln die Untersuchung der Einwirkungen und Verwandtschaft auf den Gebieten der Ästhetik, des Literarischen, der Philosophie und Pädagogik, der Geschichte und Religion folgen zu lassen, die alle sowohl bei Abbt als auch bei Herder im Humanitätsgedanken ihren letzten Gipfelpunkt finden.

B. HAUPTTEIL.

I. DIE HUMANITÄTSIDEE.

Abbts Ideal der Erziehung zur Humanität geht aus von der Selbstbildung des Einzelmenschen. Den Maßstab für die richtige Beurteilung seiner Angelegenheiten findet der Mensch, weil er eben Mensch ist und als solcher sich nur auf seine natürlichen, menschlichen Anlagen stützen kann, allein in sich selbst [1]). Er wird somit zum subjektiven, niemals aber zum objektiven Maß aller Dinge. „Mensch! denke immer an den Erdhaufen, worauf dir deine Stelle angewiesen ist! Wurm! denke immer an das Blatt, auf dem du dein Leben hinbringst!" [2]). Abbt steht hier weit entfernt von jedem stolzen Selbstbewußtsein des Aufklärungsgeistes. Der Beschränktheit und Bedingtheit des menschlichen Erkennens und Wirkens ist er sich klar bewußt. Diese Einsicht bedeutet aber für ihn nicht tatenlose Ergebung, sondern Mahnung zum Handeln. Im Bereiche seiner Möglichkeit hat jeder Mensch die Verpflichtung, sich seinen eigenen äußeren und inneren Verhältnissen gemäß zu vervollkommnen. „Dies verschafft ihm seinen wahren Wert und Glückseligkeit" [3]). Alle menschlichen Leistungen, durch welche die Einzelnen ihre persönliche Pflicht erfüllen, sind sittlich gleich, nur hinsichtlich des allgemeinen Nutzens verschieden zu bewerten [4]). Der Mensch hat sich nicht nur

1) V.W. 1, 20.
2) Ebenda 1, 19.
3) V.W. 1, 287.
4) Mit rührender Aufmerksamkeit und echt menschlichem Verständnis folgt Abbt den Spuren des Verdienstes auch in die kleinsten, unscheinbarsten

seiner eigenen Fähigkeiten bewußt zu werden. Eine innere Berufung gehört notwendig dazu [5]). Erst die harmonische Vereinigung von Anlage und Neigung zeigt dem Menschen sein individuelles Lebensziel. Den rechten Weg zu diesem weist ihm die Moral. Sie ist keine von außen gesetzte Norm, sondern beruht auf dem inneren, subjektiven Gefühl einer äußeren, objektiven Ordnung, der man nicht entgegenhandeln darf, „deren Anblick, weil er immer eine gewisse Harmonie bey sich führet, auch für uns harmonisch, folglich angenehm, folglich gut wurde" [6]). Diese Gefühlsmoral aber ist für den Durchschnittsmenschen zu undeutlich und verschwommen. Nicht auf ein begriffliches, feierliches Tugendideal, sondern auf eine greifbare, nüchterne Menschenverbesserung ist Abbts Streben gerichtet. Deshalb leitet er den Menschen über jene Erkenntnis der Vollkommenheiten der sinnlichen Welt zu der möglichen Erkenntnis der Vollkommenheiten Gottes [7]). Jetzt kann er dem Menschen eine festumrissene, objektive Norm der Sittlichkeit geben in dem Gesetz: „Handele der Ehre Gottes gemäß" [8]).

Wie Abbt sieht auch Herder den tiefsten Grund des menschlichen Lebens in der Individualität [9]). Ihre Vervollkommnung und Ausbildung ist die erste Aufgabe eines jeden. Der Mensch ist dann vollkommen, wenn er er selbst ist, wenn er die Kräfte braucht, „die die Natur ihm als Stammgut gegeben hat" [10]). In diesem Streben nach persönlicher Vollkommenheit ist „jeder Mensch von edlen, lebendigen Kräften Genie auf seiner Stelle" [11]). Herders und Abbts Forderungen entwachsen demselben Boden, dem Streben nach geistiger und sittlicher Förderung des Einzelmenschen und darüber hinaus des allgemeinen kulturellen Lebens. Das rein Menschliche, wie es sich in allen Individuen nur der äußeren Form, nie der inneren Wesensart nach verschieden offenbart, gilt es zur fortschreitenden Entwicklung zu bringen. Der Mensch als solcher ist für Abbt und Herder immer das Erste, der Stand nur das Zweite [12]). In Herders Geiste erweitert sich der Aufruf zur Persönlichkeit zugleich zu dem zu wahrer Menschlichkeit. Was er an Abbt zu loben weiß, sein Bestreben, „jeden nach seinen Seelen- und Leibesumständen für sich denken zu lernen" [13]), bestimmt auch seinen Begriff der Humanität, die sich überall auf individuelle Weise verwirklicht. Der persönlichen Eigentümlichkeit in Anlage und Neigung trat bei Abbt das richtungweisende, dem Men-

---

Winkel menschlicher Verhältnisse, wenn er von der Nutzbarkeit des Privatlebens (V.W. I, 282), von dem redlichen Bürger (V.W. 1, 297) und der verdienstvollen Matrone redet (V.W. 1, 299—301). Herder hebt dies lobend hervor (S.W.S. 2, 270).

5) V.W. 1, 316.
6) V.W. 4, 126.
7) V.W. 4, 127.
8) ebenda.
9) S.W.S. 8, 207.
10) S.W.S. 17, 115.
11) S.W.S. 8, 223.
12) V.W. 1, 111; 140 u. S.W.S. 16, 121.
13) S.W.S. 2, 327.

schen ebenfalls eingeborene moralische Gefühl zur Seite, das dann im Gesetz Gottes zu einer festumrissenen Form der Sittlichkeit wurde. Herders Humanität dagegen weist dem Menschen seine Bestimmung und zugleich den rechten Weg zu deren Erfüllung. „Humanität ist der Charakter unseres Geschlechtes; er ist uns aber nur in Anlagen angeboren, und muß uns eigentlich angebildet werden. Wir bringen ihn nicht fertig auf die Welt mit; auf der Welt aber soll er das Ziel unserer Übungen, unser Werth seyn“ [14]). Die Förderung der Humanität wird zum feststehenden sittlichen Wertmaßstabe alles menschlichen Handelns. Das Moralische bildet somit einen inneren Wesensbestandteil des Herderschen Humanitätsbegriffs. Wie bei Abbt die Moral, so wird bei Herder die Humanität zur Erfüllung des göttlichen Gesetzes [15]).

Die Persönlichkeitsbildung des Einzelmenschen wurde von Abbt wie von Herder nachdrücklichst gefordert. Beide entsprechen sich weiter in der Form, in der die Ausbildung der Individualität zu verwirklichen ist, nämlich nur in einer zuerst von Rousseau geforderten allseitigen, harmonischen Entwicklung der Geistes- und Seelenkräfte. Schon vor Pestalozzi messen Abbt und in Abhängigkeit von ihm Herder ihr Erziehungsideal nicht mehr nach rein moralischen, sondern auch nach ästhetischen Begriffen [16]). Weil sowohl das Moralische als auch das Schöne in der verworrenen Erkenntnis einer Vollkommenheit besteht, beruht für Abbt beides auf einerlei Grundsätzen [17]). Die Schönheit setzt alle Seelenkräfte in ein inneres Verhältnis [18]). Es ist dies dasselbe, was Herder in den „Ideen“ unter Humanität versteht, jene ästhetische, „angenehme Form der inneren Vollkommenheit und Gesundheit“ [19]). Die Seelenkräfte sind untrennbar miteinander verbunden. Sie bilden eine so innige, „schicklich abgemessene“ Einheit, daß Abbt sie schlechthin als „Verstand“ bezeichnet [20]). Nur die ruhige, harmonische Übereinstimmung von Herz und Vernunft, Fühlen und Denken, ermöglicht eine sichere Erkenntnis [21]), macht die Größe des Geistes aus [22]). Dieser richtige Gebrauch des Verstandes als einheitliche Zusammenwirkung aller geistigen und seelischen Kräfte stellt sich in bewußten Gegensatz zu jeder spitzfindigen Vernünftelei, das unmittelbar Menschliche zu jeder blutleeren Spekulation. Aus der Tatsache, daß nicht jenes, sondern diese auf den Universitäten herrschte, man sich nicht mit nutzbaren, dem praktischen Leben zugewandten Wissenschaften beschäftigte, sondern sich in lebensfremden Scholastizismus verlor, erklärt sich die große Abneigung Abbts gegen jeden Universitätsbetrieb und alles das, was mit

14) S.W.S. 17, 138.
15) S.W.S. 32, 416.
16) Vgl. Dessoir a.a.O. S. 381.
17) V.W. 4, 133.
18) V.W. 4, 48.
19) S.W.S. 13, 161.
20) A. d. B. II, S. 7.
21) V. W. 4, 129.
22) V.W. 1, 13 u. 38.

dem akademischen Leben in Zusammenhang steht. Aus ebendemselben Grunde wollte auch Herder von alledem nichts wissen und wendet sich schroff gegen die akademische Vergewaltigung und Verengung der Wissenschaften [23]). Auch er tadelt seine Gegenwart als eine Zeit „eher der Klügelei, als des gesunden Verstandes, mehr des Vernünftelns als der Vernunft“ [24]). Vernunft ist nicht von gesundem Verstande, Spekulation nicht von Gefühl und Erfahrung zu trennen, ohne den festen Boden unter den Füßen zu verlieren[25]). „Ein Mensch, der allein Kopf seyn will, ist so ein Ungeheuer als der allein Herz seyn will; der ganze gesunde Mensch ist beides, und daß er beides ist, ... das eben zeigt ihn als Menschen [26]). Herders und Abbts Bestreben zielt darauf hin, durch lebendige Anschauung die Grenzen des engen Denkbereichs zu erweitern und durch die allseitige Entwicklung aller Seelenkräfte den Innenbesitz des Menschen zu vergrößern.

Die harmonische Vervollkommnung der Persönlichkeit ist weder für Abbt noch für Herder Selbstzweck. Ihr letztes Ziel ist die Förderung der gesamten Menschheit in geistiger und kultureller Hinsicht durch Einordnung des Individuums in ihr Lebensgetriebe. Abbts und Herders Grundsatz, der die Brücke schlug von der individuellen Form der Humanität zu der höheren Stufe der universalen, war der, daß der Mensch nicht für sich allein, sondern zur Gesellschaft geboren sei [27]). Wenn jeder an seiner Stelle, nach seinen Kräften und Anlagen sein Bestes tut, lehrte Abbt, so kommt es über sein eigenes Wohlergehen zuletzt dem höheren der gesamten Gesellschaft zu. „Mache dich als Endzweck und als Mittel vollkommener“ [28]). In der Erfüllung dieser sittlichen Forderung sieht Abbt die Bestimmung des Menschen. Unter ihr ist nicht seine Vollkommenheit zu verstehen, sondern das „Quantum, welches er zur Vollkommenheit des Ganzen beitragen soll“ [29]). Derjenige, der sich nicht in die ihm zugewiesene Stelle im Schöpfungsganzen einzuordnen versteht, verursacht eine Lücke in der Weltordnung, zerreißt den Zusammenhang und verfehlt seine Bestimmung [30]). Weil die moralische Tugend immer auf die Vollkommenheit des Ganzen bedacht ist, ordnet Abbt sie der politischen und christlichen unter, die die bloße Glückseligkeit des einzelnen bezwecken [31]). Mit diesen offensichtlich antiindividualistischen Tendenzen entfernt er sich bereits deutlich vom Boden der Aufklärung. Indem er im Zusammenhang aller persönlich sich möglichst

---

23) S.W.S. 9, 345 f.
24) S.W.S. 5, 457 u. 15, 159.
25) S.W.S. 5, 457 f.
26) S.W.S. 9, 504.
süße Gesellschaftsband soll die Menschen vereinigen.“ S.W.S. 13, 159: „Der
27) V.W. 6, 116: „Jeder ist nicht für sich allein geschaffen, sondern das Mensch ist zur Gesellschaft gebohren.“
28) V.W. 4, 127 u. 2, 45.
29) Lit.-Br. 15, 126.
30) vgl. V.W. 2, 46 u. 3, 205.
31) Lit.-Br. 11, 19 ff.

vervollkommnenden Glieder die allmähliche Vervollkommnung des Ganzen sieht, nähert er sich schon dem Gedanken vom Fortschritt der Menschheit, der zuerst in Herder bestimmte Gestalt gewann [32]). Zwar erkennt dieser zunächst in der Entfaltung der individuellen Seelenkräfte den Zweck des menschlichen Daseins, das Wesen der Humanität, die Glückseligkeit [33]). Mit Abbt aber ist auch ihm die Ausbildung der Persönlichkeit nur ein Mittel zur allumfassenden Menschheitsbeglückung.„ Die Glückseligkeit aller Glieder, der Fortgang der Aufklärung im Ganzen wird nur durch Zunahme aufgeklärter Einzelner befördert [34]). Deshalb fordert auch Herder vollständiges Aufgeben des Ich und Einordnen in den Dienst für die Gesamtheit [35]). Denn nur durch den Menschen gelangt der Mensch zur höchsten Form der Humanität. „Keiner für sich allein, jeder für alle; so seyd ihr alle euch einander werth und glücklich“ [36]).

Schon Abbt hatte in der Menschenliebe den Grundpfeiler jeder menschlichen Zusammenarbeit gesehen. Die Verdienste des einzelnen sind umso größer, je mehr sie zum Wohle der Mitmenschen beitragen [37]). Der Geist der Menschenliebe macht uns zu Weisen, wird sittlicher Wertmesser unseres Handelns. Im Dienst am Nebenmenschen besteht die Würde der Menschheit [38]). Die Menschenliebe, die dem Wohlwollen des guten Herzens entspringt, beweist erst unser wahres Menschentum [39]). Sie ist nur in ihren zartesten Keimen im menschlichen Wesen begründet. Erst durch Nachdenken und Überlegung werden diese Ansätze zur Entwicklung gebracht, bis sie sich schließlich „wie eine Gewohnheit, wie ein dunkler verworrener Naturtrieb“ vorfinden[40]). Hier stoßen wir auf den rationalistischen Ursprung dieser Art der Humanität. Die Absicht der Nützlichkeit tritt bei ihr sichtlich in den Vordergrund. Die Liebe zum Nächsten wird zu einem praktischen Mittel, ist nicht ethischer Selbstzweck. Sie wurzelt in der Hauptsache noch in den beschränkten Grenzen eines national-staatlichen Empfindens, das bisher nur sehr unklar und dürftig ausgebildet, in Abbt einen vollkommen neuen, festen Charakter annahm. Die Verehrung für Friedrich den Großen und dessen Preußen ließ ihn den Begriff des Vaterlandes weiter fassen, als man ihn bisher zu nehmen gewohnt war [41]). Der Staat, die Nation bildet die feste Grundlage, von der aus alle Verdienste beurteilt werden müssen [42]). Selbst die Moral tritt in den Dienst dieser patriotischen Menschlichkeit [43]).

---

32) vgl. S.W.S. 17, 122.
33) Lb. II, 108 u. S.W.S. 13, 189.
34) S.W.S. 16, 354; S.W.S. 17, 123.
35) vgl. Herders Ged. „Das Ich“ (S.W.S. 29, 131 ff.).
36) S.W.S. 18, 300.
37) V.W. 1, 161.
38) V.W. 5, 123.
39) V.W. 1, 111.
40) Lit.-Br. 14, 23 u. V.W. 1, 150.
41) V.W. 2, 17.
42) V.W. 1, 191.
43) V.W. 6, 168 f. u. Lit.-Br. 15, 140.

Nur hier und da, vor allem an Stellen, die eine besondere Leidenschaft lebhaft bewegt, erhebt sich Abbt über diese beschränkte soziale, nationale Humanität hinaus zu der edleren Form der universalen. „Ein Mensch, der einen Türken hasset, weil er ein Türke ist, wird finden, daß er allmählich alles hasse, was ihm nicht durch einen besonderen Eigennutz verbunden ist“ [44]).

Hier, also wieder gerade da, wo Abbt die schwere Nützlichkeitsdecke der Aufklärung durchbricht, setzt Herder ein. Auch ihm wird im Bereiche des Überpersönlichen die Humanität zum Inbegriff der „Menschenwürde und Menschenliebe“. Gleich Abbt sieht er in dieser die Voraussetzung jener [45]). Der rationalistische Bestandteil fehlt auch der Herderschen Menschenliebe nicht ganz, wenn er auch nicht in so offensichtlicher Aufdringlichkeit wie bei Abbt zur Erscheinung kommt. Wie die Humanität als Ganzes, so ist auch die Liebe zur Menschheit dem Individuum nur als Anlage angeboren. Aufgabe eines Lehrers der Humanität ist es, den Menschen so zu beeinflussen, „daß sich in ihm der Sinn bilde, die Menschheit überall zu lieben und ihr wahres Gute zu befördern [46]). Das Prinzip des Nutzens tritt bei Herder ebenfalls noch des öfteren hervor [47]). Aber in der ganzen Fülle seines umfassenden Gehaltes erhebt sich Herders Humanitätsideal über alle Schranken der Vernunft und des Nutzens, die Abbts Humanität beengten, weit hinaus. Nicht mehr der staatlich-nationale, nur noch der Gesichtspunkt der Menschheit steht im Mittelpunkt seines Interesses. Im Kreise der Humanität gilt für Herder: „kein Jude noch Grieche, kein Knecht noch Freier, kein Mann noch Weib; wir sind Eins und Einer“ [48]). Wie Abbt aus seinem Nationalgefühl die Humanität, so zieht Herder aus der Humanität sein nationales Bewußtsein. Nicht auf einer vertraglichen, territorialen Einheit beruht wie bei jenem [49]) für diesen das Nationale, sondern auf einem natürlichen, völkisch einheitlichen Ursprung [50]). Abbt sieht in den Gesetzen des Staates ein Mittel zur Entfaltung der Humanität [51]), Herder dagegen betrachtet die staatlichen Anforderungen als ein Hindernis der menschlichen Glückseligkeit [52]). Zuletzt gebraucht Herder den Begriff des Patriotismus in einem viel umfassenderen Sinne als Abbt [53]).

Fassen wir die Entsprechungen in Herders und Abbts Humanitätsbegriff, die unsere Untersuchung ergab, also alle die Gedanken, die auf Herder durch die begeisterte Lektüre der Abbtschen Schriften von Einfluß gewesen sein mögen, zusammen, so sind es folgende:

---

44) V.W. 1, 163.
45) S.W.S. 17, 137.
46) S.W.S. 9, 306.
47) S.W.S. 14, 328.
48) S.W.S. 17, 6.
49) vgl. Abbts Definition des Begriffs Vaterland (V.W. 2, 17).
50) S.W.S. 14, 52.
51) V.W. 1, 311.
52) S.W.S. 13, 341.
53) vgl. Bender a.a.O. S. 63.

Beide gehen aus von der ästhetisch-harmonischen Ausbildung der Individualität. Sie ist nicht Selbstzweck. Letzte sittliche Pflicht des Einzelmenschen ist die Einordnung in das höhere Ganze der Gemeinschaft. Indem Abbt durch den Zusammenschluß aller in sich geistig und sittlich vollendeten Glieder die kulturelle Lage der Gemeinschaft erhöhen will, nähert er sich bereits dem Herderschen Gedanken eines universalen Fortschritts der Menschheit. Von dem rationalistisch-zweckhaften Untergrund des Abbtschen Humanitätsbegriffs hat sich auch Herder noch nicht vollkommen gelöst. Zuweilen überschreitet der Ältere die Grenzen einer den Anschauungen des partikularistischen aufgeklärten Despotismus entsprungenen sozialen, nationalen Menschlichkeit und nähert sich der weiten Menschheitshumanität des Jüngeren.

Diese Ideenverwandtschaft betrifft nur die äußere Seite der Humanität, die Art ihrer Äußerung und Entfaltung. Der grundlegende Unterschied des Abbtschen und Herderschen Humanitätsideals liegt in seinem inneren Wesen. Dieses ist im religiös Metaphysischen [54]), jenes im moralisch Diesseitigen verankert. Aber gerade das war es, was Herder ihm freudig entnahm, den Drang nach Betätigung, nach der Fülle des Daseins, nach dem unmittelbar Menschlichen. Herder suchte „Herz! Wärme! Blut! Menschheit! Leben!“ [55]) und fand es bei Abbt. Mehr als alle Zeitgenossen sieht er in Abbt den Schriftsteller, der „bereit ist, den Empfindungen des Menschen nachzugehen, gerade das auszudrücken, was jeder, der Mensch ist, fühlt, aber nicht denkt“ [56]). So übernimmt er aus Abbts Schrift „Vom Verdienste“ den Begriff des Schriftstellers der Menschheit [57]). Von Abbts anderem Hauptwerke „Vom Tode für das Vaterland“ läßt er sich so begeistern, daß er in der Abhandlung „Haben wir noch jetzt das Publikum und Vaterland der Alten“ [58]) plötzlich alle Abneigung gegen den die freie persönliche Menschenentwicklung hindernden [59]) Preußenkönig vergißt.

II. ÄSTHETIK.

Für die Wissenschaft der Ästhetik brachte das beginnende 18. Jahrhundert eine tiefgreifende Wendung. A. G. Baumgarten fand als erster das Wesen des Schönen nicht in rein technisch-formalen Verhältnissen, sondern in nicht verstandesmäßig geklärten seelischen Funktionen, in der „verworrenen Erkenntnis einer sinnlichen Vollkommenheit“. Damit leitete er die Ästhetik in die fruchtbaren Bahnen der Psychologie. Gleichzeitig aber fehlte ihm die Einsicht in die

54) S.W.S. 13, 187.
55) S.W.S. 5, 538.
56) Deutsche Bibl., Halle 1768, 3. St. S. 107—116.
57) S.W.S. 2, 268 ff. (Torso) und S.W.S. 4, 368.
58) S.W.S. 1, 13 ff.; wie eng sich Herder hier an Abbt anschließt und wie er dessen Ausführungen belebt und vertieft, hat bereits Annie Bender a.a.O. S. 62 f. dargestellt.
59) Er. I, 24.

unbedingte Selbständigkeit seelischen Geschehens, dem innerhalb des geistigen Organismus des Menschen ein eigener und zwar ganz bevorzugter Platz gehört. Baumgarten beging den verhängnisvollen Grundirrtum seiner rationalistischen Zeitepoche, die Vernunft zum alleinigen Ausgangs- und Wertungsprinzip des geistigen Lebens zu machen. An der Tatsache, daß die zum Denken notwendigen Inhalte doch erst durch zunächst rein irrationale Vorgänge geschaffen werden, nicht also das nur formende Prinzip der Vernunft, sondern das schöpferische Element der Sinnlichkeit die Hauptsache ist, ging Baumgartens Ästhetik vorbei. Nicht eine Bereicherung und Vertiefung seelischen Gehaltes wollte sie bieten, nur das rein intellektuelle Erkenntnisbereich zu erweitern, dem deutlich denkenden Erkennen jene verworrene Erkenntnis zur Seite zu stellen, war ihre Absicht. Die Urkraft des Gefühls und der Empfindung war für Baumgarten eben nur insoweit von Interesse, als es galt, diese mit Hilfe der Logik zu vernunftmäßiger Klarheit zu führen [1]).

Abbts ästhetische Anschauungen fußen im wesentlichen auf Baumgarten und dessen Nachfolger und Fortsetzer G. F. Meier, hier und da wird jedoch auch der Einfluß Mendelssohns und Shaftesburys sichtbar. Von Baumgarten übernimmt er in seiner ersten Schaffensperiode die rationalistische Formel der Schönheit als einer verworrenen Erkenntnis eines sinnlich Vollkommenen [2]) und verfällt so ebenfalls in den Fehler, ästhetisches Empfinden einspannen zu wollen in die Gesetze streng logischen Denkens. Den ästhetischen Vorgang erklärt er sich zunächst genau so wie Baumgarten. Beiden bedeutet sinnliche Vollkommenheit, deren undeutliche Erkenntnis das Wesen der Schönheit ausmacht, die Übereinstimmung des Mannigfaltigen zur Einheit. „Nur wenn sich alle Stücke zu einem Ganzen verbinden, und sich im Ebenmaße darstellen, prangen sie in ihrer Schönheit“ [3]), sagt Abbt in seiner Abhandlung „Vom Einflusse des Schönen auf die strengeren Wissenschaften“, der wir in der Hauptsache seine ästhetischen Ansichten entnehmen. Übereinstimmende Realitäten machen die Vollkommenheit aus“ [4]). Das sinnlich Vollkommene ist ein „zusammengesetztes, leicht proportioniertes Ganze“ [5]), das aber nur dem zum Bewußtsein kommen kann, dessen Seelenkräfte in demselben harmonischen Verhältnis stehen und dessen Organe über die nötige leichte Eindrucksfähigkeit verfügen [6]). Abbts Betrachtungsweise des Ästhetischen ist demnach eine rein subjektivistische, indem sie die Wahrnehmung des Schönen allein abhängig macht von der seelischen Verfassung des betrachtenden Einzelnen. „Nur ein Herz, das das Schöne fühlt, kann sich mit einem Verstande vertragen, der das Wahre deutlich und anschauend erkennt, und mit einer Vernunft, die

1) Vgl. hierzu H. Lotze a.a.O. und R. Sommer a.a.O.
2) V.W. 4, 133.
3) ebenda S. 53 und Lit.-Br. 12, 352.
4) V.W. 4, 115.
5) Lit.-Br. 23, 65.
6) V.W. 4, 47.

die Verbindungen deutlich und anschauend einsehen soll [7]). Ästhetisches Empfinden ist also für Abbt, die Übereinstimmung der Harmonie der Seelenkräfte, „der proportionierten Spannung der Nerven, ohne Monotonie“ [8]), mit einem sinnlich Faßbaren, dessen Teile ebenfalls im Ebenmaß stehen [9]). Aber nicht bei der Betrachtung der einzelnen Teile, sondern nur bei der Überschauung des Ganzen wird „der Geist, der sich zur Empfindung der Ordnung gewöhnt, und die nötige Sicherheit darin erlangt hat, das Vergnügen der Schönheit schmecken“ [10]).

Alles das findet sich schon im wesentlichen in Baumgartens Ästhetik. Die genauere Betrachtung aber bemerkt in Abbts Auffassung vom Schönen einen recht bedeutsamen Fortschritt über seinen Lehrer hinaus: eine verhältnismäßig hohe Bewertung gerade dessen, was von Baumgarten noch als etwas Minderwertiges angesehen wurde und erst durch die fördernde Arbeit des Verstandes eine gewisse Bedeutung erhielt, Gefühl und Sinnlichkeit. Klarer als Baumgarten betont er den Vorrang und die Überlegenheit der schöpferischen irrationalen Urleistung über den nur ordnenden Verstand. „Erst Empfindungen und Gefühl, dann Gedanken und Nachsinnen“ [11]). „Überhaupt entsteht kein einziger großer Gedanke auch nicht einmal über Materien, die schon bekannt sind, ohne eine lebhafte Einbildungskraft, geleitet durch ein sicheres Gefühl dessen, was an jeder Sache nach ihren mannigfachen Beziehungen groß oder klein ist. Eine Gabe des Himmels ist dies Gefühl“ [12]). Es ist unverkennbar, wie Abbt sich hier bereits auf dem Wege zum neuen Lebensgefühl der Genieperiode befindet. Wenn er auch, wie oben schon gesagt, den Grundfehler begeht, die Ästhetik mit der Logik in Beziehung zu bringen, so fühlt er doch zuweilen, daß der Reiz der Schönheit nicht in irgend einer Art von Erkenntnis, sondern in erster Linie in jenen unbewußten, eigentümlichen Funktionen der Seele zu suchen ist, die ein begrifflich nicht faßbares Wertbewußtsein des Angeschauten erzeugen.

Abbt bewertet das Gefühlsmäßige in der Schönheitswahrnehmung höher als die führenden Ästhetiker seiner Zeit und nähert sich damit wieder Herders ästhetischen Ansichten. Obwohl noch in starkem Maße und deutlich erkennbar ein Schüler Baumgartens, gibt erst Herder der Schönheitslehre die entscheidende inhaltliche Vertiefung. Baumgarten hatte das bedeutende Verdienst, Psychologie und Ästhetik untrennbar miteinander verbunden zu haben. Er ist es, wie Herder rückhaltlos anerkennt, „der uns in die tiefsten Geheimnisse unserer Seele geradezu einführen, und mit jeder Regel der Schönheit

---

7) ebenda S. 46.
8) ebenda S. 124.
9) V.W. 4, 47.
10) ebenda S. 53.
11) ebenda S. 41; V.W. 5, 97.
12) V.W. 1, 37.

eine Entdeckung in der Seelenlehre thun lehret“ [13]). Mit klarem Blick aber sieht Herder zugleich die wissenschaftliche Schwäche der Baumgartenschen Ästhetik, die „alles zu sehr a priori und wie aus der Luft hernimmt [14]), die nicht aus dem Gefühl schöpft, sondern zuerst aus der Spekulation“ [15]) und sich deshalb bisher nur der menschlichen Seele genähert hat, aber noch nicht tief genug in ihr verankert ist. Für Herder ist Ästhetik nicht mehr eine praktische Anweisung zum schönen Gebrauch der sinnlichen Erkenntnisfähigkeit, sondern die Untersuchung der Kräfte der Seele, das Schöne zu empfinden, und die wissenschaftliche Betrachtung der Produkte der Schönheit [16]). Die Schönheitsempfindung erst durch Worte verstandesmäßig beweisen zu wollen, ist ihm ein Unding [17]). Damit ist für Herder — und hier trennt er sich wohl am entscheidendsten von Baumgarten und Abbt — die Anwendung logischer Gesetze auf ästhetisches Empfinden unmöglich geworden. D i e Ästhetik ist ihm die liebste, die alle ihre Ergebnisse unmittelbar aus dem menschlichen Herzen schöpft [18]). „Wir, die wir den Bezirk unseres Verstandes kennen, wie könnten wir die sinnlichste Empfindung unseres Daseyns auf eine Verstandeshandlung bauen? als ob jede Weise, wie das Universum uns afficirt, in der Empfindung des Sinnes ja zuletzt in unserem Daseyn selbst blos und allein ein logisches Prädicament wäre“ [19]). Abbt hat sich noch nicht von dem äußeren, verstandesmäßigen Verfahren der Ästhetik lösen können und nur inhaltlich seine zuweilen stark gefühlsbetonte Schönheitsauffassung bemerken lassen. Herder gelangt über ihn hinaus und gründet seine Ästhetik allein auf jene „dunkelsten Gegenden der Seele“, die von der rationalistischen Psychologie noch völlig unbeleuchtet geblieben waren [20]). Dazu sieht er sich verpflichtet durch die Einsicht in den unbedingten Vorrang des Gefühls vor dem Denken, den schon Abbt seiner Zeit vorauseilend erkannt hatte. Erst durch die „unteren“ Seelenkräfte der Sinnlichkeit erhalten die „oberen“ der Vernunft ihren Betätigungsstoff; „denn welche obere Kraft der Seele hat je den Erfindungsgeist durch eine Inspiration gehabt“ [21]). Nur wenn die unteren Seelenkräfte, die sinnliche Erkenntnis, der Witz, die Einbildungskraft, die sinnlichen Triebe, der Genuß, die Leidenschaften und Neigungen ausgebildet sind, kann auch das Urteil und der Verstand, der Wille und die Gesinnungen recht ausgebildet werden [22]).

Ebenso wie Abbt erklärt Herder das ästhetische Gefühl aus der Übereinstimmung der inneren harmonischen Kräfte des betrachten-

13) S.W.S. 32, 188.
14) S.W.S. 32, 191.
15) Lb. I, 3a, 347 ff.
16) S.W.S. 4, 22.
17) S.W.S. 32, 73.
18) Lb. I, 3a, 335.
19) S.W.S. 22, 30.
20) S.W.S. 32, 157.
21) ebenda S. 157.
22) S.W.S. 9, 295.

den Subjekts und des betrachteten Objekts. „Angenehm ist, was unser Sinn gern annimmt, was ihm genehm, d. i. angemessen ist, was er im Empfangen genehmigt. Unangenehm, was ihm widert, was, seiner Organisation nicht gemäß, ihn stöhrt, oder zerstöhrt ...." [23]). „Das Sein oder die Bestandheit eines Dinges beruht auf seinen wirksamen Kräften in einem Eben- und Gleichmaß. Wird diese Conformation zum dauernden Ganzen uns sinnlich empfindbar, und ist dies gefundene Maximum meinem Gefühle harmonisch, so ist die Bestandheit des Dinges als eines solchen, uns angenehm; wo nicht, so häßlich, fürchterlich, widrig" [24]). Notwendig kommt auch Herder hier gleich Abbt zunächst zu einer rein subjektivistischen Schönheitsauffassung. So sagt er schon vor 1770: „So bald es erwiesen ist" — und er hielt es für erwiesen — „daß das, was ich mit Gründen für wahr, für schön, für gut, für angenehm halte, ebenfalls aus Gründen von einem Andern für falsch, für häßlich, für böse, für unangenehm angesehen werden kann: so ist Wahrheit, Schönheit und moralischer Werth ein Phantom, das Jedem auf eine andere Art, in einer anderen Gestalt erscheint: ein wahrer Proteus, der durch einen Zauberspiegel, immer verwandelt, und immer als derselbe sich zeigt" [25]). „Was, nachdem ich organisiert bin", so heißt es noch in der „Kalligone", „das Gefühl meines Daseyns beängstet, angreift und befeindet, ist unangenehm: was dagegen es erhält, fördert, erweitert, kurz, was mit ihm harmonisch ist, das nimmt jeder meiner Sinne gern an, eignet es sich zu und findet es angenehm, gesetzt, daß es auch ein anderweit urtheilender Verstand nicht dafür erklärte" [26]). „Sich selbst ist die Sache, was sie ist, vollkommen in ihrem Wesen oder unvollkommen; m i r ist sie schön, oder häßlich, je nachdem ich dies vollkommene oder Unvollkommene in ihr fühle oder erkenne; einem Andern sei sie, was sie i h m sei" [27]). Diesem extremen Subjektivismus auf der einen, den Herder mit Abbt gemeinsam hat, steht bei jenem auf der anderen Seite eine starke Betonung des objektiven Schönen, der Schönheit eines Angeschauten „an sich" gegenüber, die sich ihm aus der Gegnerschaft gegen die subjektivistisch-aprioristische Schönheitsbegründung Kants ergab. Hier trennt sich Herder von Abbt. Der Gedanke, daß ein Gegenstand „an sich selbst schön" sein könne [28]), ist diesem fremd. Allerdings ist diese Auffassung Herders auch nur aus dem Bestreben nach einer möglichst scharfen Fassung seines Standpunktes gegenüber Kant zu erklären. Denn, wie wir sahen, ist sich Herder andererseits durchaus bewußt, daß diese objektive Schönheit eben erst dann als solche empfunden wird, wenn sie in der subjektiven Auffassung des Anschauenden widerklingt. Eine leise Annäherung an die objektive Betrachtungsweise, die also

23) S.W.S. 22, 27.
24) ebenda S. 52.
25) S.W.S. 32, 18.
26) S.W.S. 32, 30.
27) ebenda S. 104.
28) ebenda S. 89.

die Schönheitswirkung vom Objekt zum Betrachter gehen läßt, ist aber auch bereits bei Abbt erkennbar, wenn er die erforderliche Spannung der Seelenkräfte von der jeweiligen Beschaffenheit des Gegenstandes bestimmt sein läßt [29]). Schon er verlegt das Schöne von der bloß äußeren Erscheinung des Gegenstandes in seinen inneren Gehalt, von der Gestalt in sein Wesen. Die Fertigkeit, „ein Ganzes in seiner Ordnung zu erblicken, wird sich auch da geschäftig erweisen, wo nicht nur der Reiz in Bildern entzückt" [30]), und das „Vergnügen der Anschauung wird allenthalben ein Antrieb werden: die bloß trockenen Zeichen zu verachten, und durch sie auf die Sache selbst, d. i. auf das Vollkommene zu dringen" [31]). Noch tiefer und ausdrücklicher dringt Herder vor von der Wohlgestalt der Dinge zu ihrem Wohlsein, von der Zusammenordnung aller ihrer Teile zu dem Zusammenwirken aller ihrer Kräfte, das erst der reelle Ausdruck ihres Wesens ist [32]). Abbt hatte schon nachdrücklichst hervorgehoben, daß es mit dem Vergnügen eines bloß äußeren wohlgefälligen Anschauens nicht getan sei, sondern daß hinzukommen müsse ein innerer Antrieb der Seele, sich des Schönen zu bemächtigen. „Die Bilder in der Seele müssen das Sinnliche von außen anziehen" [33]). Auch darin folgt ihm Herder mit seiner Meinung, daß das kalte Gefallen der echten Schönheit nicht genüge, so wenig, als dem wahren Guten die bloße Schätzung und Wertachtung, sondern dieses auch begehrt, das Schöne auch erkannt und geliebt sein wolle [34]).

Mit dem Schönen verknüpft Abbt im Anschluß an Shaftesbury untrennbar das Wahre. Aus dem harmonischen Ineinandergreifen der Einzelkräfte ergibt sich die individuelle Totalität des Objektes, die weit schöner wirkt, als die Summe ihrer Teile. In diesem wohlproportionierten, gesetzmäßigen Wachstum der Kräfte von innen heraus zu einem harmonischen Ganzen ruht der letzte Bestimmungsgrund des betrachteten Gegenstandes und damit seine Lebenswahrheit. Diese wird natürlich nur dann erreicht, wenn zunächst die Einzelteile von allem Unrichtigen und Unbestimmten gereinigt sind"; denn nichts kann schön werden, ehe es nicht wahr ist" [35]). Zuletzt läßt Abbt noch in der hier deutlich erkennbaren Nachfolge Shaftesburys das Schöne, weil es eben das Wahre ist, mit dem moralisch Guten zusammenfließen, da, wie im vorigen Kapitel schon angeführt, beide auf der verworrenen Erkenntnis einer Vollkommenheit beruhen [36]). Indem der Betrachter diese, die schön, wahr und gut zugleich ist, auf sich wirken läßt, entsteht in ihm der moralische Sinn, dem wiederum „ein Zustand der Behaglichkeit" zugrunde

29) V.W. 4, 48.
30) ebenda S. 48.
31) ebenda S. 49.
32) S.W.S. 32, 47 f u. 77.
33) V.W. 4, 47 f.
34) S.W.S. 22, 36.
35) V.W. 4, 55.
36) Vgl. S. 9 Anm. 17.

liegt [37]). Diesen Sinn der jeweiligen Forderung jener fühlbaren schönen und guten Ordnung gemäß zu stimmen, die jedem auf eine eigene Weise offenbar wird [38]), d. h. also die freie Entfaltung der Seelenkräfte dem individuell erkannten Grade dieser Vollkommenheit entsprechend, ist sittliche Pflicht des Einzelmenschen [39]). Wir sehen, wie Abbts Gedankengang hier wieder einmündet in seine Humanitätsidee, welche die Ausbildung der eigentümlichen Persönlichkeitskräfte fordert. Sittliche und ästhetische Selbsterziehung ist für ihn dasselbe.

Auch bei Herder findet sich die unlösbare Verbindung des Schönen, Wahren und Guten. Wie für Abbt liegt auch für ihn allein in dem Bestreben der Einzelteile zu normgemäßer, einhelliger Tätigkeit die Lebenswirklichkeit- und Lebenswahrheit des Gegenstandes, ja seine Existenzfähigkeit überhaupt [40]). Auch er zieht aus der harmonischen Zusammenordnung der Dinge das moralische Bewußtsein, das uns die Natur allenthalben als die „Realität in Wirksamkeit und Bestandheit, mit ihren Gründen und Folgen, mehr oder weniger von uns erkannt, aber erkennbar selbst aufdrängt“ [41]). Bei Abbt hieß der Zustand, aus dem das moralische Gefühl entsprang, „Behaglichkeit“, Herder nennt ihn „Wohlseyn“ [42]). Dies ist nach ihm der Zweck des menschlichen Daseins [43]). Indem dieses Wohlsein nur durch die Empfindung des Angenehmen, also des Schönen und Guten gefördert wird [44]), eine solche Empfindung aber wieder allein durch die harmonische Übereinstimmung der inneren Kräfte von Subjekt und Objekt möglich ist, so ergibt sich für den Menschen die Notwendigkeit, auch seine Seele dem von ihm erkennbaren Grade der Vollkommenheit der Dinge gemäß zu stimmen. Damit führt er seine Persönlichkeitswerte zur individuellen Vollendung. Das ist der tiefe Sinn der Herderschen Worte: „Dem Menschen ist Menschheit das Schönste“ [45]). Auch Herders Ästhetik gipfelt in seinem Humanitätsideal.

Zuletzt fand Herder den Gedanken des harmonischen Ineinandergreifens von Denken und Schönheit, der Vereinigung von geistiger und materieller Welt zu einer ästhetischen, anschauend erfaßten Totalität, dem er in seinem Lebenswerk einen so großartigen Ausdruck verliehen hat, wenn auch noch nicht klar ausgesprochen, so doch im Hintergrunde leise hervorschimmernd, bereits bei Abbt vor.

Das Resultat unserer Ausführungen ist dies: Sowohl Abbts wie

---

37) V.W. 4, 124.
38) ebenda S. 130.
39) ebenda S. 35.
40) S.W.S. 22, 52.
41) ebenda S. 51.
42) ebenda.
43) ebenda.
44) ebenda.
45) S.W.S. 22, 120.

Herders ästhetische Anschauungen fußen in starkem Maße auf Baumgarten. Abbt übernimmt zwar noch dessen irrtümliche Auffassung der Schönheit als einer niederen Art der Erkenntnis, bemerkt aber bereits vorausahnend die grundlegende Bedeutung des sinnlichen Gefühls in der Schönheitswahrnehmung. Damit nähert er sich schon der Herderschen Ästhetik, die unter Ausschaltung der Verstandestätigkeit den Grund der Schönheit allein in psychologischen Vorgängen sucht. Hierdurch macht er jenes neue Lebensgefühl, das den Vorrang der Vernunft vor dem Gefühl nicht anerkennt und das auch von Abbt zuweilen Besitz ergriffen hatte und Herder so ganz beherrschte, nun auch praktisch der ästhetischen Wissenschaft dienstbar. Beide, Abbt und Herder, erklären das Gefühl des Schönen als die Übereinstimmung der inneren harmonischen Verfassung des Anschauenden und Angeschauten. Da also die Schönheit nur von d e m empfunden werden kann, dessen Seelenkräfte in der gleichen Spannung stehen, so ist diese Betrachtungsweise des Ästhetischen eine subjektivistische. Indem Herder aber gleichzeitig einen objektiven Schönheitsgrund feststellt, scheidet er sich wesentlich von Abbt. Beide dringen von einem bloß äußeren, formalen zu einem inneren, wesenhaften Erfassen des schönen Gegenstandes vor, der nicht bloß gefallen, sondern begehrt sein will. Durch die Vereinigung des Schönen, Wahren und Guten, der Schönheit und Sittlichkeit, die einem jeden in der Vollkommenheit der Erscheinungswelt entgegenleuchtet und die er dem ihm erkennbaren individuellen Grade entsprechend in sich selbst zu verwirklichen hat, erreichen Abbts und Herders ästhetische Ansichten, wie ihr ganzes wissenschaftliches Denken überhaupt, ihren Höhepunkt in der Humanitätsidee.

III. LITERARISCHES [1]).

1. Sprachtheorien.

Abbts Schriftstellerei war nicht nur für den engen Kreis der Gelehrten, vielmehr für die große Masse des gemeinen Volkes bestimmt. Deshalb mußte nicht nur der Stoff, sondern auch der schriftstellerische Ausdruck so beschaffen sein, daß er von dem breiten Publikum verstanden werden konnte. Eine Sprache dem Volke anzupassen, ist aber nur dann möglich, wenn man mit ihrem innersten Wesen, mit den Gesetzen ihrer Entwicklung und Veränderung vertraut ist. Aus diesem Grunde widmet Abbt der Sprache selbst eine

1) Vgl. hierzu bei A. Bender a.a.O. S. 129 ff. den Abschnitt „Der Literat und seine Wirkung auf Herder", zu dem sich unser Kapitel als Ergänzung betrachtet.

eingehende theoretisch-wissenschaftliche Behandlung und fordert auch immer wieder zu einer solchen auf.

Von Herder ist kein anderes Gebiet der schriftstellerischen Wirksamkeit Abbts so eindringlich ausgebeutet worden wie dieses. Weil Abbt der Sprache ein so warmes Interesse entgegenbrachte, schätzte er ihn vor allem. „Dieser Schriftsteller arbeitete für die Sprache und in der Sprache; ein Nationalautor im doppelten Sinn"![2]), das ist das höchste Lob, das Herder seinem Schriftsteller spenden konnte. Auch er treibt Sprachforschung des Menschen wegen. Denn die Sprache „ist das echte Mobil zur Beförderung der Humanität in jeder Menschenklasse" [3]). Aber Herder erstrebt nicht nur wie Abbt den unmittelbaren Nutzen des Menschen in der Gegenwart, sondern die gesamte Wesenserfassung des Menschen in seiner geschichtlichen Erscheinung. Nicht allein die Literatur seiner Zeit, die ganze Geschichte des menschlichen Geistes überhaupt will er durch die Untersuchung der Sprache als lebendiges Ausdrucksmittel jenes Geistes zur Verständlichkeit führen. Denn „der Genius der Sprache ist auch der Genius von der Literatur einer Nation" [4]). So verfolgt er die Entwicklung der Sprache, um die Geschichte des Geistes kennen zu lernen.

Abbt unterscheidet drei verschiedene Sprachperioden: Eine rohe, urwüchsige, lebhafte Sprache der Leidenschaft, den kälteren ernsthaften historischen Stil und die zur Darstellung philosophischer Probleme geeignete, feiner bearbeitete Sprache [5]), wie sie von den neueren Philosophen Leibniz, Wolff und besonders Mendelssohn gebraucht wurde [6]). Diese Abbtsche Einteilung der Sprache stellt Herder dem ersten seiner Fragmente voran, um sie als Irrtum zu bekämpfen und zugleich an sie seinen genialen Sprachroman anzuschließen. Für ihn, dessen historischer Sinn alles im fortschreitenden Prozeß des gesetzmäßigen Werdens betrachtet, ist die Sprache nicht vollendeter Zustand, sondern organische Entwicklung. Sie hat ihre Kräfte in sich, ist nicht von außen zu beeinflussen. Herder sieht die Geschichte der Sprache nicht wie Abbt in stufenweise aufeinanderfolgenden Perioden, von denen die eine den neuen Anforderungen der folgenden weichen muß, sondern verbindet sie unlösbar mit der menschlichen Entwicklung. Weil der Mensch in eine neue Lebensepoche eintrat, „der Jüngling zum Manne ward", folgte der Poesie die Prosa, nicht etwa weil der nüchterne historische Stil eine ruhigere Sprache verlangte, wie Abbt annahm [7]).

Die rationalistische Anschauung der Aufklärung betrachtete die Sprache als ein willkürliches Übereinkommen der Gesellschaft [8]). Ein

---

2) S.W.S. 2, 281.
3) S.W.S. 18, 384.
4) S.W.S. 1, 148.
5) Lit.-Br. 13, 99.
6) Lit.-Br. 23, 60—63.
7) Lit.-Br. 13, 99.
8) Haym a.a.O. I, 403.

solches setzte jedoch die Sprache bereits voraus. Deshalb denkt Abbt sich die ursprüngliche Entwicklung der Sprache und Gesellschaft in gleichen Schritten in gegenseitiger Abhängigkeit nebeneinander herlaufend. Indem er so die Sprache mit der Psyche des jeweiligen Menschengeschlechts verbindet, nähert er sich der Ansicht Herders, der die Sprache aus der geistigen Natur des Menschen erklärt [10]), dem als „Geschöpfe der Gesellschaft die Fortbildung der Sprache natürlich, wesentlich und notwendig ist" [11]). In der Art, wie er sich die einzelnen Phasen der Sprachentstehung vorstellt, knüpft Herder eng an Abbt an. Die Eigenart einer Sprache ist abhängig von dem landschaftlich und klimatisch bedingten Charakter der Menschen [12]). Diese geben ihre Empfindungen in unwillkürlichen Naturtönen kund, die entweder auf seelischen Affekten oder auf dem Triebe der Nachahmung beruhen [13]). Eine eigentliche Sprache aber entsteht erst, wenn diese Naturlaute von einer höheren Fähigkeit geleitet werden, die ihnen eine bestimmte Absicht gibt. Abbt nennt diese dem Menschen eingeborene Fähigkeit Einbildungskraft [14]), Herder Verstand [15]). Durch die zeitliche und räumliche Verbindung von Ursache, Wirkung und Ähnlichkeit bei wiederholtem Hören von Tierlauten entstehen in der menschlichen Seele die ersten Wörter, etwa die Tiernamen [16]). So bilden sich die sinnlichen Begriffe vor den abstrakten. In der vergleichenden Anschauung entsteht durch die Besonderheit eines jeden Gegenstandes, die ihn von den anderen unterscheidet, der feste Begriff [17]). An solchen war die Sprache zunächst noch arm. Daher wurde oft ein Wort zur Bezeichnung mehrerer ähnlicher Dinge gebraucht. Auf diese Weise erklären sich die uneigentlichen Ausdrücke oder Metaphern, deren Anzahl mit der Größe der Einbildungskraft der Menschen wächst. Deshalb findet man gerade in den südlichen Gegenden mit heißem Klima, das der Phantasie der Menschen förderlich ist, wie etwa im Orient, eine solche Unmasse metaphorischer Wörter [18]). In allen diesen Anschauungen folgt Herder Abbt oft bis in die kleinsten Einzelheiten hinein. Aber was bei diesem noch ganz schüchterne Vermutung, Ahnung, Gefühl ist, verdichtet sich in Herders Geiste zur sicheren, auf festen sprachpsychologischen Gesetzen beruhenden Gewißheit.

Herder und Abbt sehen beide das Ideal der Sprache in der Prosa. Dieser glaubt, in der Vervollkommnung des philosophischen Stils sei die Vollkommenheit der Sprache zu erreichen [19]). Eine solche

---

9) V.W. 6, 149.
10) S.W.S. 5, 34.
11) S.W.S. 5, 112.
12) V.W. 6, 95 ff. und S.W.S. 5, 124 f.
13) V.W. 6, 150 und S.W.S. 5, 6.
14) V.W. 6, 155.
15) S.W.S. 5, 18.
16) V.W. 6, 152 und S.W.S. 5, 36.
17) V.W. 6, 96 und S.W.S. 5, 36 f.
18) V.W. 6, 100 und S.W.S. 5, 70 f.
19) Lit.-Br. 23, 62.

einseitige Vernunftsprache lehnt Herder ab. Für ihn gibt es keine „Idealvollkommenheit" der Sprache im Sinne Abbts, weil poetische Schönheit und philosophische Genauigkeit die typischen Merkmale zweier verschiedener Lebensalter der Sprache sind, die sich nie gänzlich vereinigen lassen. Aus dieser Einsicht heraus fordert er die Ausbildung der Prosa nach beiden Richtungen hin, zur schönen, dichterischen und zur deutlichen, philosophischen [20]). Letztere verlangt nicht sinnliche Schönheit, sondern allein „intellektuelle Vollkommenheit" [21]). Beide aber, Abbt sowie Herder, verlangen keine schwer verständliche Gelehrtensprache [22]), sondern eine kernige, bildhafte Volkssprache. Diese ist nur zu erreichen durch die Entfernung vermeidbarer Fremdwörter und durch schriftsprachliche Einführung altheimischer Kernworte, der Idiotismen und Provinzialismen, die „dem Pöbel vor dem Munde wegzunehmen sind" [23]). Auf diese Weise allein wird eine lebendige, frische Prosa, „die vom Munde wegspricht" [24]), geschaffen werden können.

Im Kernpunkt der sprachtheoretischen Erörterungen Abbts und Herders steht das tiefgründige Problem von Gedanke und Ausdruck, von Stoff und Form, Inhalt und Stil. Der Gedanke ist, wie Abbt immer wieder betont, so fest und unlösbar mit dem Ausdruck verbunden, daß er gar nicht mehr ohne diesen gedacht werden, der Begriff nur noch mit Hilfe des Namens der Seele gegenwärtig sein kann [25]). Das innige Einswerden von Gedanke und Ausdruck wird von Abbt so stark gefühlt, daß es merkwürdig genug erscheinen muß, wenn er das von G. F. Meier bereits fälschlich gebrauchte Bild vom Kleid und Körper in das nicht viel bessere von „Haut und Körper" verwandelt [26]). Hier hakt die Kritik Herders ein. Auch ihm ist es „ästhetisches Gewäsche, wo immer Gedanke vom Ausdrucke abgesondert, behandelt wird" [27]). Das Abbtsche Gleichnis macht das innere seelische Drängen zur schönen Gestaltung nicht deutlich. Deshalb ersetzt Herder es durch das eindringliche platonische Bild von Seele und Körper [28]). Sprechen und Denken bilden für ihn eine unlösbare Einheit; dieses heißt für ihn „innerlich sprechen", jenes „laut denken" [29]). Da der Mensch sich seine Sprache nicht mehr selber schafft, sondern sie fertig von andern übernimmt [30]), „klebt der Gedanke am Ausdruck" so fest [31]), daß er weder in der Sprache des gemeinen Lebens noch in der Dichtkunst von ihm zu trennen ist.

Die weittragende Verschiedenheit beider Auffassungen zeigt sich

20) S.W.S. 1, 158; vgl. ebenda S. 195.
21) Lb. I, 3a, 300.
22) V.W. 1, 258 und S.W.S. 1, 390.
23) Lit.-Br. 14, 266.
24) S.W.S. 2, 48.
25) V.W. 1, 38; 5, 51; 6, 106.
26) Lit.-Br. 17, 141.
27) S.W.S. 1, 396.
28) S.W.S. 1, 397.
29) S.W.S. 21, 88.
30) S.W.S. 1, 286.
31) S.W.S. 1, 414.

in Herders und Abbts Verhältnis zur Übersetzungsliteratur. Der letztere hatte die Fehler der deutschen Sprache, ihre Unbequemlichkeiten, vor allem in ihrer Weitschweifigkeit, dem Mangel an „Sprachnaivitäten gefunden [32]). Nur eine enge Anlehnung an die Sprachen der Alten, die diese Mißstände nicht kennen, kann hier Besserung schaffen. Wirklich gute Übersetzungen vermögen der deutschen Sprache die ihr fehlende Geschmeidigkeit zu geben. Solche Übersetzer könnten sogar die klassischen Schriftsteller der Deutschen werden [33]). Weil sich die lateinische Periodologie von der deutschen mehr unterscheidet als die griechische, so sind in erster Linie Übersetzungen aus der griechischen Prosa von Nützlichkeit [34]). Den organischen Zusammenhang von Gedanke und Ausdruck, den er selbst nachdrücklichst des öfteren betont hatte, völlig außer acht lassend, glaubt Abbt hier plötzlich der deutschen Sprache sehr nützlich sein zu können, indem er sie gewaltsam über den Gedankenleisten einer ihr wesensfremden Sprache zerrt. Hier tritt deutlich zu Tage, daß Abbt in die letzten, selbstschöpferischen Gründe des Sprachgeistes nicht eingedrungen war. Das war erst die große Leistung Herders, zu der ihn Abbt, wenn auch nicht als erster [35]), so doch sicherlich am stärksten angeregt hat. Seine scharfe Einfühlungsgabe durchschaut den Irrtum seines Vorgängers sofort. Schon im Kerne seines Gleichnisses von Seele und Körper lag für ihn die Ablehnung jeglicher Übersetzungsliteratur. Für Herder ist es klar, daß allein die Muttersprache die Einheit von Gedanke und Ausdruck, auf der gerade die literarische Bedeutung der Griechen und Römer beruhte, zu wahren vermag [36]). Die Alten sind für uns nur dann von Wert, wenn wir beides von ihnen übernehmen, Stoff und Form. Nehmen wir eines ohne das andere, so wird es immer Schaden leiden und nie vollkommen sein [37]). Eine Sprache vor allen Übersetzungen ist noch rein und unverfälscht, ein treues Bild vom Charakter ihres Volkes: Echte Original- und Nationalsprache [38]). Aus dieser Stellung ergab sich für Herder nur die doppelte Möglichkeit: Entweder volle Originalbekanntschaft der Alten oder rein nationale Bildung. Alle Übersetzungen können nur ein dürftiger Notbehelf zur Vermittlung antik-klassischer Denk- und Lebensart, niemals aber ein Mittel zur Sprachverbesserung sein. Mit allem Nachdruck wendet sich Herder gegen die Versuche, einfach die griechische und lateinische Periodologie in die deutsche Sprache übertragen zu wollen. Denn damit schade man dem künstlerischen Bau des alten Perioden und verkenne die Natur der deutschen Sprache [39]), eine Gefahr, die auch Abbt bereits gesehen

32) Lit.-Br. 9, 127.
33) Lit.-Br. 13, 101 f.
34) Lit.-Br. 13, 130.
35) Blackwell, Hamann und Winckelmann hatten Herder auf diesem Gebiete zuerst beeinflußt. Vgl. Haym a.a.O. I, S. 139.
36) S.W.S. 1, 403.
37) S.W.S. 1, 396.
38) S.W.S. 2, 106.
39) S.W.S. 2, 334.

hatte [40]), ohne aber daraus die rechten Lehren zu ziehen. Der alte Periode, so sagt Herder, ist in der griechischen und lateinischen Sprache ein Kunstwerk, in der deutschen jedoch unausstehlich [41]). Aber nicht nur den fremden Satzbau hält er im Deutschen für unmöglich, auch die Aufnahme fremder Wörter und Redensarten, die Abbt billigt, wenn „das Genie der Sprache sie leiden kann“ [42]), lehnt er ab als „fremde Zierrathen eines Sprachgebäudes, das bei all seiner Größe klein und unansehnlich ins Auge fällt“ [43]).

Schon Abbt hatte nicht nur den alten Sprachen, der griechischen und lateinischen, sondern auch den modernen, der französischen und englischen, sein Interesse zugewandt. In der richtigen Erkenntnis von der Notwendigkeit einer ureigenen, selbstgeschaffenen nationalen Geistesbildung läßt er hier nirgends den Ruf nach Übersetzungen hören. Aufs schärfste übt er Kritik an jeglicher Art von Nachahmungen der Ausländer [44]). Herder lehnt ebenfalls beides ab mit noch viel größerem Nachdruck, als er es bei den antiken Schriftstellern getan hatte [45]). Aber diese Zurückweisung erklärt sich nicht etwa, wie bei Abbt [46]), aus einem starken Nationalgefühl, sondern aus demselben Grunde, der auch sein ablehnendes Verhältnis zur antik-klassischen Übersetzungsliteratur bestimmt hatte, aus der philosophischen Einsicht in die Einheit des Sprach- und Denkorganismus. Eine vollendete Bildung verlangt auch hier Originalbekanntschaft, die er wegen ihrer Vermittlung von lebendigen, greifbaren Geistes- und Kulturwerten sogar der Originalkenntnis der Alten vorzieht, deren Wissenschaft zu leicht nutzlose Gedächtnissache und deren Denkart oft tote Philologie wird [47]). Es zeigt sich hier die meist nur von einem fast undurchsichtigen Schleier tiefgründiger wissenschaftlicher Problematik verhüllte praktische, lebens- und gegenwartsnahe Richtung seines Geistes. Sie wies ihn immer wieder zu fruchtbarer Anregung auf Abbt hin.

Auf den lebenskräftigen, praktischen Grundzug der Herderschen Denkweise ist auch seine Stellung zur Beredsamkeit, die ja gerade für ihn als Prediger von großer Bedeutung war, zurückzuführen. Nach Abbts Ansicht war nur noch in den Gerichtsreden, nicht aber in den Predigten die volle Höhe der ciceronianischen Beredsamkeit zu erreichen, weil die erste allein einen gänzlich neuen, eine unmittelbare Entscheidung fordernden Stoff behandeln. Herder bestreitet diese Tatsache zwar nicht, knüpft aber an sie die praktische Forderung, daß ein erfolgreicher Prediger eben nicht in steifen, unverständlichen ciceronianischen Perioden, sondern in der deutlichen

40) Lit.-Br. 13, 120.
41) S.W.S. 2, 242.
42) Lit.-Br. 13, 119.
43) S.W.S. 1, 376.
44) vgl. Lit.-Br. 11, 60.
45) S.W.S. 5, 430.
46) Lit.-Br. 15, 55.
47) S.W.S. 2, 362.
48) S.W.S. 2, 326 f.

Sprache des Alltags über allgemein interessierende Ereignisse und Zustände des privaten und öffentlichen Lebens sprechen müsse [49]).

2. Stilistik.

Den weitaus größten Teil seines Torso widmet Herder der Betrachtung der Abbtschen Schreibweise. In Abbt hatte er den Schriftsteller der Gegenwart gefunden, der nicht nur in inhaltlicher, sondern auch in stilistischer Hinsicht seinen Anschauungen am nächsten kam, der sowohl von dem Menschen als für den Menschen schrieb, und zwar für den Durchschnittsmenschen in seiner Alltäglichkeit, nicht, wie bisher, allein für den der daseinsfremden Gelehrtenstube. Das war in der Tat immer Abbts ernsthaftestes Bestreben gewesen, die Volkstümlichkeit seines Stoffes auch durch die der Form zu krönen. Denn nur, wenn beides, Inhalt und Sprache, — das hatten ihn ja seine sprachtheoretischen Studien gelehrt — sich zu einer harmonischen Ganzheit verbindet, ist eine schöne und damit sittliche Wirkung möglich [1]). Dieses Streben nach nutzbarer Verwertung seiner ästhetischen Einsichten für die schriftstellerische Ausdrucksformung ist ein wesentliches Verdienst Abbts. Seine Forderung einer allgemeinverständlichen philosophischen Schreibweise fand er am ehesten bei den englischen Denkern in ihrer unsystematischen, freien, eleganten Art der Darstellung erfüllt [2]). Sie, vor allem Shaftesbury, wurden seine Lehrer [3]). Abbts Nationalstolz aber und ein starkes eigenes Sprachempfinden lehnten sich auf gegen eine bloße Nachahmung dieser Ausländer. Er strebt bereits über den rein rationalistischen Zug des Leichtverständlichen hinaus zur eigenen Originalität, die er für ein unbedingtes Erfordernis der deutschen Sprache hält [4]). Ihm ist es unzweifelhaft, daß ein derartiges klares, den „Schweiß der Kunst" allzu deutlich verratendes Normaldeutsch, das von einem tieferen Einfühlen in die Sprache, von einem inneren seelischen Mitleben des Schriftstellers nichts spüren läßt, höchstens auf den Verstand, nie aber auch auf das Herz des Menschen wirken kann. Aber gerade darum ist es ihm zu tun, den Menschen in seiner vollen geistig-seelischen Einheit zu packen. Deshalb ringt er in einem steten, hartnäckigen Kampfe mit dem jede eigenartige geistige Entfaltung erstickenden Verstandesschematismus seiner Zeit um eine freiere Art der literarischen Ausdrucksgestaltung. So strebt er über seine Zeit hinaus, ohne sich aber von dem beengenden Einfluß seiner Erziehung und seiner konservativen rationalistischen Freunde vollkommen lösen zu können. Es ist ein verworrenes, sich selbst über sein eigenes Wesen und Ziel noch unklares Andrängen eines völlig neuen Geistes. Im Bemühen um eine kurze, kraftvolle, persönlich gefärbte Prosa an

49) S.W.S. 2, 235 f. und Lb. I, 2, 469.
1) A.D.B. II, 1, 15.
2) vgl. Unger a.a.O. I, S. 55.
3) V.W. 3, 104, 135 und 296.
4) Lit.-Br. 15, 53 ff.

Stelle der langatmigen, seichten, gleichartigen Schreibweise der meisten seiner Zeitgenossen überschreitet er oft die Grenzen des Zulässigen, weil ihm das sichere Gefühl für die richtige Mitte fehlt [5]). Er will kurz, gedrungen [6]) und originell werden und wird undeutlich [7]) und affektiert [8]). Haltlos schwankt er zwischen einer gekünstelt steifen Rethorik und einer leidenschaftlich naturalistischen Ausdrucksweise umher. Dies Zwitterhafte seiner Darstellung brachte ihn um den ersehnten Lohn der widerspruchslosen Volkstümlichkeit.

Abbts aufgeklärte Berliner Freunde verurteilten seine Kürze einfach als zu dunkel und seine Schönheit als zu gesucht [9]). Ihr rein rationalistischer Geist fühlte nicht das unstete innere Regen und Weben der Seele, das sich in jener hastig im Zwielicht flackernden Schreibart offenbarte. Dafür konnte erst der Verständnis haben, in dessen Geiste Ähnliches vorging, Herder. Gerade das, was die andern verwarfen, wird ihm das Wertvollste, die Kürze [10]), die Unregelmäßigkeit [11]), das Metaphorische [12]) und Idiotistische [13]) in Abbts Stil. Herders Hochschätzung alles Persönlichen, Besonderen war so groß, daß er die Fehler und Auswüchse der Abbtschen Schreibart gern vergaß, mehr die Absicht als die Ausführung seines Lieblingsautors beurteilte. Schon der Versuch verdiente höchstes Lob [14]). Er will, daß man Abbt lese, ihn studiere, nicht daß man ihn nachahme. Was Abbt auszeichnete, war ja das, was er selbst immer gefordert hatte, Anwendung von Metaphern, Einführung von Idiotismen, Originalität. Diese ist Abbts größter Vorzug; sie ihm nehmen, hieße ihm seine Schönheit rauben [15]). „Lasset uns nur idiotistische Schriftsteller, eigentümlich für u n s e r Volk, für Materie und Sprache sein: Ob wir klassisch sind, mag die Nachwelt ausmachen", erklärt Herder [16]). In Abbt sah er den klassischen Schriftsteller „mit deutscher Stärke und Nachdruck" [17]), der es verstand, jeden Stoff der Prosa „des gesunden Verstandes in ihrer eindrucksvollen Deutlichkeit anzupassen" [18]), den echten „Schriftsteller für die Menschheit, den Weltweisen des gemeinen Mannes" [19]). Tiefer noch als von Abbt wird ja, wie wir sahen, von Herder die unlösbare Einheit von Gedanke und Ausdruck gefühlt. Und so besteht für ihn wirkliche Schönheit der Sprache nur da, wo sie mit dem Inhalt zusammen eine innere, zweckentsprechende

5) V.W. 6, 7.
6) V.W. 3, 214.
7) V.W. S. 262.
8) ebenda S. 295 f.
9) V.W. 3, 390; vgl. ebenda S. 339, 348, 355.
10) S.W.S. 2, 274.
11) ebenda S. 280.
12) ebenda S. 280.
13) ebenda S. 281 f. und S.W.S. 1, 165.
14) S.W.S. 2, 282.
15) S.W.S. 2, 264 f.
16) ebenda S. 57.
17) ebenda S. 274.
18) ebenda S. 330; ebenda S. 268 f.
19) ebenda S. 268.

Einheit bildet [20]). Wie Abbt hat auch Herder sich niemals ganz durchzuringen vermocht zu einer einheitlichen, klassischen Schreibweise. Auch sein Stil ist bald heftig lodernde, leidenschaftliche Lebendigkeit, bald ruhig verhaltene Spekulation. Bei beiden herrscht mehr die reproduktive Einbildungskraft als die produktive Phantasie. Ebensowenig wie die Abbts wurde Herders Schreibweise von seinen Zeitgenossen immer verstanden. Er hat sich erbittert über die „Urin- und Dreckseher" zu beklagen, die sich so wenig auf seinen Stil verstünden [21]). Zeugt schon bei Abbt zuweilen die Häufung von Metaphern, Antithesen, Ausrufe- und Fragezeichen von tiefer innerer Anteilnahme, so nimmt dies bei Herder oft Formen an, die das Erlaubte bereits überschreiten, seinen Stil übermäßig zerstückeln und zerreißen. Beider Schreibart ist von glutvoller Sinnlichkeit durchtränkt, läßt ein starkes Hervortreten der Persönlichkeit erkennen, beide wollen nicht nur den Verstand, sondern auch das Herz beanspruchen, den Leser nicht allein belehren, auch begeistern. Im Streben nach Eigenart fallen sie in die gleichen Fehler allzu großer Subjektivität und sinnverdunkelnder Verkürzungen.

3. Kritik.

Daß Abbts kritische Tätigkeit in erheblichem Maße richtungweisend war für die Herders, geht schon daraus hervor, daß dieser durch die Literaturbriefe, besonders aber die Abbtschen Beiträge zu diesen, zu einem selbständigen kritischen Werke, den Fragmenten, veranlaßt wurde. Wie alle Gebiete der Wissenschaft sich bei Herder und Abbt um einen Mittelpunkt, den Menschen, gruppieren, so will auch ihre Kritik nicht bloß ästhetisch-künstlerische Abstraktion, sondern deutliche Lebens- und Menschenverbundenheit. Abbt hielt sich auch als Kritiker immer vor Augen, daß er nicht als Gelehrter für Gelehrte, sondern als Mensch für Menschen Kritik übte. Dieser menschliche Zug wieder, der ihn immer „auf der Mittelsaite der menschlichen Empfindung bleiben läßt, von da er die Saiten des ästhetischen Geschmacks und des moralischen Gefühls gemeiniglich zu berühren pflegt" [1]), verbindet ihn vor allem mit Herders kritischer Denkart.

Erst seit dem Erscheinen der Literaturbriefe ist in Deutschland von einer eigentlichen literarischen Kritik zu reden. Sie war vornehmlich eine empirisch-sensualistische und fußte auf Lessing und seinen Anhängern, Nicolai und Mendelssohn. Man bildete sich ein festes künstlerisches Ideal mit ganz bestimmten Normen und Gesetzen und machte dies zur Richtschnur jeder Kritik [2]). Abbt steht zwar ebenfalls durchaus noch auf dem erfahrungsmäßigen Boden der Beobachtung, trennt sich aber bereits von jenem die Kunst in enge ge-

20) S.W.S. S. 1, 398 ff.
21) Von und an Herder, II, S. 165, bei Wedel a.a.O. S. 51.
1) S.W.S. 2, 293.
2) Lempicki a.a.O. S. 314.

setzliche Schranken weisenden kritischen Verfahren der Aufklärung. Nicht mehr das gesetzgebende Ideal einer literarischen Kunstgattung, sondern die persönliche Absicht des Schriftstellers, der Geist seines Werkes, war höchster Gesichtspunkt seiner Beurteilung. Abbt fragte nicht in erster Linie danach, wie ein Kunstwerk hätte beschaffen sein müssen, wenn es vollkommen geworden wäre, sondern wie es hätte aussehen müssen, wenn es das geworden wäre, was sein Schöpfer erstrebt hatte [3]). So wird bei ihm, wenn wir es so nennen dürfen, aus der vorwiegend idealistischen Kritik Lessings und seiner Schüler eine mehr individualistische. Abbt bewegt sich hier bereits auf einer Linie, die über die antihistorischen Bestrebungen der Aufklärung hinaus führt. An die Stelle der künstlerischen Autonomie der Aufklärung, die das Kunstwerk als einen freien Ausdruck der Vernunft erklärte, drängt sich bei Abbt schon die völlig wesensverschiedene Autonomie einer Kunst, die frei und ursprünglich und unabhängig von aller die Echtheit des Ausdrucks verfälschenden Vernunft aus der Seele des Künstlers quillt [4]). Die Art der Abbtschen Kritik, die das Kunstwerk nicht nur als das Exemplar einer bestimmten künstlerischen Gattung, sondern wenigstens in Ansätzen als eine geschichtlich bedingte Einzelerscheinung betrachtet, greift Herder auf [5]) und führt sie ebenfalls auf erfahrungsmäßiger Grundlage weiter zu einem „extremen Relativismus und Historismus“ [6]). Jedes echte Kunstwerk „ist individuell und verliert bei der Klassifikation aus anderen Zeiten und Völkern eher, als daß es dadurch gewönne“ [7]). „Nationell, zeitmäßig und hie und da individuell“ [8]), sagt Herder später einmal, muß man ein Werk betrachten. Ein wahrer Kunstrichter muß nicht Bücher, sondern den Geist beurteilen, nicht ihr System, sondern ihr Urbild verbessern, die Ideen in ihre Quellen zurückzulenken verstehen [9]). Wie Abbt immer bemüht war, den Plan eines Autors zu entdecken und zu verfolgen [10]), so hält es auch Herder für die beste Art der Beurteilung, den Plan des Schriftstellers zu prüfen, zu bessern und auszumalen [11]). Eine solche Art der Kritik, die sich mehr mit dem beschäftigt, was der Autor gewollt, als mit dem, was er tatsächlich geleistet hat, war auch imstande, minderwertigeren Erzeugnissen gerecht zu werden, „unter dem Stroh der Oberfläche nach den Schönheiten unterzutauchen“ [12]). Andererseits aber kam es Abbt und Herder in erster Linie darauf an, mehr die Fehler als die Schönheiten eines Kunstwerks aufzudecken [13]). Daraus ergibt sich ein überwiegend

3) Lit.-Br. 17, 107.
4) Vgl. hierzu Korff a.a.O. I, S. 146 f.
5) S.W.S. 1, 247.
6) Lempicki a.a.O. S. 413.
7) S.W.S. 10, 15.
8) S.W.S. 11, 175.
9) S.W.S. 1, 142; vgl. S.W.S. 6, 34.
10) Lit.-Br. 16, 119.
11) S.W.S. 1, 250.
12) Lit.-Br. 15, 163; vgl. S.W.S. 1, 251.
13) S.W.S. 1, 251.

negativer Charakter ihrer Kritik. Beide knüpfen diese an den Punkten an, die ihnen am wichtigsten zu sein und allgemeines Interesse zu verdienen scheinen.

Bei der Ungleichheit beider Geister ist es natürlich, daß trotz der verwandten Art ihres kritischen Verfahrens und Strebens dessen Ergebnis ein völlig verschiedenes ist. Abbt verfügte über eine nicht geringe Belesenheit und mannigfaltige Kenntnisse, die ihn fast alle Gebiete der Literatur überschauen ließen. Aber gerade diese Vielseitigkeit war einem tieferen Eindringen in den jeweiligen Gegenstand seiner Kritik hinderlich [14]). Vermag er daher nur Entwürfe, Aussichten, Gedanken zu geben [15]), so stellt Herder, der fast alle Gebiete der Wissenschaft harmonisch einheitlich in sich vereinigt, das Werk in den Brennpunkt einer allumfassenden Betrachtung, zeigt nicht nur Wege, sondern führt selbständig weiter. Er geht hinter die von Abbt gegebenen Erscheinungen zurück, erforscht ihre Ursachen, stellt sie in den Blickpunkt der historischen Entwicklung. Aus Abbts nur anregender Kritik wird bei Herder eine persönlich schöpferische. Abbts Kritik ist eine mehr formale, die vor allem Wert legt auf Gestalt und Stil eines Kunstwerks, die Herders eine vorwiegend materiale, der in erster Linie der Wesensgehalt der Dinge wichtig ist [16]). Eine klar abschließende Kritik vermögen beide nicht zu geben, Abbt, weil ihm der zielsichere Blick für das Wesentliche und Wichtige der Dinge fehlt, Herder, weil er Kritik und eigene Schöpfung nicht reinlich zu scheiden versteht.

4. Poetisch-ästhetische Abhandlungen.

Zum Schlusse unseres großen Kapitels über die literarischen Beziehungen Herders zu Abbt bleibt noch die Auseinandersetzung Herders mit einigen poetisch-ästhetischen Fragen zu untersuchen, die Abbt anläßlich einer kurzen Behandlung verschiedener Dichtgattungen in den Literaturbriefen aufwirft.

Wie Herder beginnen wir mit den Erörterungen über das Wesen der Satire, die Abbt seiner Kritik der „Mores Eruditorum" von Klotz vorausschickt [1]). Abbt kennzeichnet zunächst kurz die satirische Art einiger hervorragender Vertreter dieser poetischen Gattung. Er unterscheidet die satirische Art des Juvenal und Labruyère von der satirischen Ausdrucksweise des Horaz und Lafontaine und Gellert. Jene stellen die Laster und Fehler ihrer Mitmenschen unverhüllt, mit absichtlicher Übertreibung an den Pranger, diese sagen in Ruhe und ohne Leidenschaft mit einem naiven, viel bedeutenden Lächeln die Wahrheit. Klotz wird von Abbt dieser letzteren Form der Satire zugerechnet und hier wiederum seinem großen Vorgänger Horaz voll-

14) V.W. 3, 164.
15) Lit.-Br. 16, 135.
16) S.W.S. 18, 120.
1) Lit.-Br. 9, 81—86.

wertig zur Seite gestellt. Die erste satirische Art erfordert keine besondere Veranlagung, unterscheidet sich in nichts von der gewöhnlichen Prosa, die letzte dagegen, der Abbt bei weitem den Vorzug gibt, muß angeboren sein. Unerreichtes Vorbild ist ihm hier Horaz, dessen satirischer Hauptcharakter in seiner Urbanität zu suchen ist. In ihr sieht Abbt das Wesen der Satire überhaupt.

Juvenal hat seine Art der Satire mit der alten Komödie gemein, nur mit dem Unterschiede, daß er neben der lächerlichen Seite seiner Mitbürger auch ohne Scheu die lasterhafte zeigt, und zwar diese öfter als jene. Durch die genaue Zeichnung der Charaktere und die scharfe und lebhafte Darstellung des Kolorits beweist Juvenal seinen dichterischen Wert, erhebt er sich über die satirische Plattheit der Wochenschriftsteller.

Herder beschäftigt sich mit dieser Abbtschen Abhandlung zunächst in der dritten Fragmentensammlung der ersten Ausgabe [2]). Im großen Ganzen billigt er Abbts Charakteristik von Juvenal, Horaz und Klotz, wendet sich dann aber sofort gegen den Vergleich der alten Komödie mit der satirischen Eigentümlichkeit Juvenals. Abgesehen von der andersartigen äußeren Einkleidung in lehrende Satire und pöbelhaftes Drama, ist der charakteristische Ton, die Art und Weise, wie beide das Lächerliche zum Ausdruck bringen, grundverschieden. Ebenso ist für Herder nur durch die Namensänderung, die scharfe Lebensbeobachtung und den „Eifer, der vom Herzen weg spricht", oder auch durch die Hervorhebung von Genauigkeit und Kolorit gegenüber schlechten Wochenschriftstellern das tiefste Wesen der Juvenalschen Satire noch nicht erfaßt. Mit diesen Vorzügen allein verdiene ein Satiriker noch nicht den doch sehr berechtigten Rang eines Juvenal.

Leider bleibt auch von Herder die Frage unbeantwortet, worin nun das eigentliche Wesen der Juvenalschen Satire besteht. Das satirische Talent des Juvenal muß ebenso angeboren sein wie das des Horaz. D i e s e r ist im Grunde in seinen Satiren ein prosaischer Dichter, weil seine dichterische Begabung in erster Linie der Ode gehört, nicht Juvenal, dessen satirisches und dichterisches Genie ohne Zweifel „seiner Kühnheit, seinem Feuer, seinem Kolorit, und selbst seinem Sylbenmaaß nach" das des Horaz übertrifft. Nicht die äußere Einkleidung macht nach Herders Meinung den Wert einer satirischen Dichtung aus, sondern die aus ihr redende innere naturhafte poetische Triebkraft. Je mehr Leidenschaft eine Dichtung offenbart, um so klarer bricht die Eigenart ihres Schöpfers hervor. Auf diese vor allem kam es Herder an. Und deshalb kann er nicht anerkennen, daß Horaz wegen seines abgeklärten, naiven Prosatons ein größerer Dichter sein soll als Juvenal, der weit feuriger schildert. Viel tiefer als Abbt, der hier über bloß äußere Gesichtspunkte nicht weit hinauskommt, vermag Herder einzudringen in die für jenen immer sehr ungangbaren Gefilde wahrer Poesie.

2) S.W.S. 1, 492—497.

Abbt hält für die besondere Eigentümlichkeit Labruyères die bewußte Übertreibung seiner Zeichnungen, die diese zwar unkenntlich machen sollte, sie aber trotzdem noch so deutlich ließ, daß sie die Zeitgenossen in voller Lebendigkeit erkennen konnten. Damit, so meint Abbt, sei er vielleicht der einzige unter den Franzosen, der den „Ausweg eines Genies" gefunden habe. Dagegen richtet sich Herder, der über eine tiefere Kenntnis der französischen Literatur verfügt als Abbt, mit dem Hinweis auf die große Anzahl französischer Satiriker, von denen jeder eine eigne dichterische Individualität darstelle. Gerade auf satirischem Gebiete, und hier allein, beruhe ja die schriftstellerische Originalität der Franzosen.

Findet Abbt den poetischen Glanzpunkt der leidenschaftslosen naiven Ausdrucksform der Satire eines Lafontaine und Gellert hauptsächlich in ihren von der Kürze Aesops abweichenden satirischen Ausschweifungen, die mehr als bloße Ausschmückung seien, so erklärt Herder diese Anmerkungen überhaupt für nichtig. Denn an dem satirischen Charakter dieser Ausschweifungen zweifele niemand. Aber deshalb blieben sie doch nur Ausschmückungen, für die sie ja auch Lafontaine selbst ausgegeben habe.

Daß Abbt den Satiriker Klotz mit Horaz vergleicht, wird von Herder gebilligt. Auch für ihn ist Klotz „ein Mann, der das Mark der Lateinischen Denkart und Sprache, insonderheit der horazischen Laune, in sich gesogen". Doch sein scharfer Blick erkennt auch lobend besonders in den späteren Schriften von Klotz einen deutlichen Einfluß des Juvenalschen „Zornes" an.

In späteren, nunmehr wesentlich vertieften Ausführungen „Über Thomas Abbts Schriften" kommt er nochmals auf dessen Anmerkungen zur Satire zurück [3]). Abbt hatte in der „Urbanität" das Charakteristische des satirischen Geistes nur unvollkommen erfaßt. Herder erkennt das und setzt deshalb an die Stelle des viel zu engen Begriffs der Urbanität den umfassenderen der Laune. Jene ist nur eine der vielen Möglichkeiten, in der sich diese äußern kann. Die urbane „extrafeine Artigkeit" ist das Wesensmerkmal der eigentümlich h o r a z i s c h e n Laune, nicht der satirischen Dichtgattung im allgemeinen. Abbt begeht, so sagt Herder, den Fehler, die Urbanität des Horaz deswegen zu loben, weil sie mit der heutigen Urbanität übereinstimmt. Ein Autor darf bei seiner Beurteilung nie aus der Individualität seines Zeitalters, aus dessen Situationen, Sitten, Zwecken und Hilfsmitteln herausgerissen werden. Abbt überträgt fälschlich moderne Anschauungen auf die Antike, mißt beide mit einem Maßstab. Herders historischer Sinn fordert eine Geschichte der „satirischen Poesie aller Zeiten, Völker und Genies", um den Wandel, den der Geist der Satire im Laufe der Zeiten erfahren hat, festzustellen.

Weit weniger zustimmend beurteilen Abbt und Herder den D i c h t e r Klotz. Beide loben die Kenntnis der lateinischen Sprache und die kunstmäßige Einkleidung, vermissen aber die dichterische

3) S.W.S. 2, 297—301.

Originalität. Abbt findet „zu viel Nachahmung, zu wenig Erfindung, selten oder gar niemals einen kühnen Flug in den Oden. Wo sie sich erheben, geschieht es nur mit den einem großen Dichter ausgefallenen und sorgsam aufgelesenen Federn“ [4]). Herder betrachtet die Klotzschen Gedichte allein „als schöne Blüthen, nicht aber als nutzbare Früchte“ [5]) und kann sie wegen der mangelnden Originalität „höchstens in die dritte Klasse poetischer Werke setzen“ [6]).

Schließlich kann gesagt werden, daß Abbts anerkennende Kritik der literarischen Werke des Haller Professors sicherlich nicht wenig zu dem zunächst im wesentlichen zustimmenden Verhältnis Herders zu Klotz beigetragen hat [7]). Zwar fühlt Herder auch jetzt schon zuweilen, daß die Literaturbriefe allzu freigebig Klotz mit Lobsprüchen bedenken. Die „Mores Eruditorum“ des Hallischen Professors lehnt er im Gegensatz zu Abbt völlig ab [8]) und stellt diesem Werke als leuchtendes Gegenstück Lessings „Jungen Gelehrten“ entgegen. Dieser ist ihm das an Tugenden, was ihm jene an Fehlern sind. Aber die ganze hohle und oberflächliche Schöngeisterei des Hallischen Philologen wurde Herdern doch erst allmählich offenbar.

Die zweite Abhandlung Abbts, die Herder zu einer besonderen Auseinandersetzung veranlaßt, ist die über die Elegie [9]). Diese erklärt Abbt mit Sulzer und Mendelssohn als „die sinnlich vollkommene Beschreibung unserer vermischten Empfindungen“ [10]). Er geht aber bereits über seine Vorgänger hinaus, indem er die elegischen Gefühle psychologisch aus der Betrachtung des menschlichen Zustandes überhaupt, dieser oder jener ständischen Gesellschaft oder einer einzelnen Person erklärt und sie als eine geschichtlich durch Zeit, Ort und Umstände bedingte Erscheinung auffaßt. Hier beschreitet er schon die psychologisch-historischen Bahnen Herders, auf denen dieser zu allen seinen literarisch-ästhetischen Begriffen kommt. Herder ergänzt und verbessert zunächst nur die Abbtsche Begriffsbestimmung, um sie dann „auf einen anderen Weg fortzuleiten“ [11]). Im Streben nach psychologischer Verdeutlichung und Vertiefung vernachlässigt er jedoch das die Elegie als poetische Gattung historisch Bestimmende, gibt mehr eine „Geschichte von den Wandlungen einer Seelenstim-

---

4) Lit.-Br. 13, 63.
5) Lb. I, 3b, 33.
6) ebenda S. 28.
7) Etwa zur selben Zeit, als Herder unter dem Einfluß der anerkennenden Abbtschen Klotzkritik in den Literaturbriefen diese zum größten Teil in die Fragmente übernahm, heißt es bereits in einem nicht so unmittelbar unter dem Eindruck Abbts stehenden Privaturteil vom Februar 1767 (Lb. I, 2, 241): „ . . . . . ich kann den werthen Herrn Klotz in seinen ästhetischen Reflexionen und ästhetischen Betrachtungen, gar nicht ausstehen; er ist ein ungründlicher, seichter Kopf von dieser Seite, ohne Philosophie, Genauigkeit und noch dazu stumpf. Blos Belesenheit und ein gutes richtiges Gefühl macht ihn schätzbar.“
8) Lit.-Br. 9, 86—96.
9) Lit.-Br. 13, 69—86.
10) Lit.-Br. 13, 70 f.
11) S.W.S. 2, 305.

mung als von den Wandlungen der Elegie [12]). Er kommt so zu der zu wenig fest umrissenen Definition: Elegie ist „meine Betrübnis, gemildert durch die Entfernung der vergangenen Zeit, der Zukunft oder der jetzigen Zeit“ [13]). Im wesentlichen kommt Herder über die Erkenntnisse Abbts nicht hinaus.

Abbt bespricht außerdem noch Lindners Schulkomödien [14]). Den Zweck des Dramas allgemein sieht er in Empfindungen und Vergnügen. Dieses besteht in der leichten Vorstellung der erreichbaren Vollkommenheit [15]). Die große Beschränktheit des geistigen und sittlichen Auffassungsvermögens des Kindes verlangt bereits moralisch vollkommene Charaktere auf der Bühne, die aber dem Zweck des Dramas widersprechen. Aus dieser Überlegung heraus kommt Abbt zur Verwerfung dieser ganzen dramatischen Gattung der Schulkomödie.

Herder macht Abbt den Vorwurf, daß er in seiner Polemik gegen die ganze jugendliche theatralische Gattung zu weit gegangen sei [16]). Schuldramen möchte er diese zwar nicht nennen, „da kein Schulinteresse, keine Schulsituation an sich ein Drama gibt“ [17]). Deshalb setzt er die Bezeichnung Kinderdrama dafür, verwirft es aber wie Abbt aus erzieherischen Gründen. Damit lehnt er jedoch nicht die jugendliche Dramengattung als ganzes ab, sondern fordert ein Jünglingsdrama, weil gerade im Jünglingsalter das Seelenleben noch in leidenschaftlicher Bewegung, zu Verwicklungen geneigt ist und sich hier die Verschiedenheit der Charaktere noch unverhüllt zeigt [18]). Als Vorbild in dieser Gattung führt er den „Philotas“ an. Auch hier hat Herder über Abbt hinaus etwas Bedeutendes nicht mehr hinzugeliefert. Beide, Herder und Abbt, bleiben in ihren Erörterungen an äußeren, formalen Fragen hängen und gehen an dem eigentlichen dramatischen Wesenproblem der inneren Lösung von Handlung und Gegenhandlung vorbei.

Es seien anschließend noch Abbts Ansichten über die Person des Harlekin in der Komödie behandelt, die er bei der Kritik der Möserschen Schrift „Harlekin oder Verteidigung des Grotesk-Komischen“ geäußert hat [19]). Gegen einige Wiener Schriftsteller, die infolge der Entartung des Harlekin seine Berechtigung auf dem Theater überhaupt bestritten, nimmt er sich seiner begeistert an. Er erweist seine Daseinsnotwendigkeit psychologisch aus der Natur des menschlichen Herzens, das je nach den Umständen Vergnügungen von sehr verschiedener Art bedarf [20]). Abbt verfolgt aber bezeichnenderweise auch mit der Gestalt des Harlekin wieder eine Absicht der Nützlich-

12) Haym a.a.O. I, S. 203.
13) S.W.S. 2, 307.
14) Lit.-Br. 14, 249—266 und 16, 87—116.
15) Lit.-Br. 14, 254.
16) S.W.S. 2, 311—320.
17) S.W.S. 2, 312.
18) S.W.S. 2, 314.
19) Lit.-Br. 12, 327—344.
20) Lit.-Br. 12, 330.

keit, indem er auf die leichte Möglichkeit hinweist, unter dem Schutze der komischen Maske sehr ernsthafte Wahrheiten zu sagen und damit dem Zuhörer durch günstige Einwirkung auf die Sitten ein „moralisches Vergnügen" zu gewähren [21]). Auch Herder, der die Vertreibung des Harlekin vom Theater durch Gottsched die größte Harlekinade nennt, die jemals gespielt worden [22]), hebt diesen Vorzug der komischen Figur, sich unter dem Deckmantel des Lächerlichen mehr Freiheit nehmen zu können, hervor. Nur kommt es darauf an, daß man nicht „über die Hüllen lacht, sondern über den, der unter ihr steckt" [23]). Gleich Abbt verweist Herder auf die französische Komödie, um aber dringend davor zu warnen, aus französischen Charakteren eine deutsche Komödie zu bilden, wie es allerdings geschehen war [24]). Im Streben nach einer urdeutschen Nationalpoesie verlangt er auch hier eine rein deutsche Komödie [25]).

Die letzte von Abbt behandelte Dichtgattung ist der Roman, über den er sich bei der Besprechung des „Grandison der Zweite" von Musäus, einer Parodie auf Richardsons Roman „Sir Charles Grandison", äußert [26]). Abbt lobt den Parodisten trotz einiger Fehler deshalb, weil er ungeachtet der allgemeinen bedingungslosen Verehrung, die Richardson genoß, es mutig unternahm, die oft geradezu Ekel erregenden Übertreibungen des Engländers bloßzustellen [27]). Herder brachte der empfindsamen Schwärmerei Richardsons mehr Verständnis entgegen als Abbt [28]), dessen vorwiegend rationalistischer Sinn sich von ihr abgestoßen fühlte. Wie vorher bei der Beurteilung des Abbtschen Stils, so zeigt sich auch hier wieder Herders Bewunderung alles persönlich Eigentümlichen. Er erklärt Richardsons Darstellungsart psychologisch aus dessen Individualität. Die Übertreibungen, die Abbt tadelt, sind deshalb keine Fehler, weil sie zu der ganzen Art des Verfassers gehören, weil dieser so schreiben wollte und mußte [29]).

IV. PHILOSOPHIE UND PÄDAGOGIK.

Weder Abbts noch Herders Stärke liegt auf rein philosophischem Gebiete. Zu metaphysischen Spekulationen ist Herders Geist zu unsystematisch, der Abbts zu unbeweglich, unbeholfen, zu wenig bestimmt und zielsicher. Beide sind daher in der systematischen Philosophie immer nur Dilettanten geblieben. Zwar findet Abbt, ohne

21) Lit.-Br. 12, 339.
22) Lb. I, 3a, S. 30.
23) ebenda S. 47.
24) ebenda S. 34.
25) ebenda S. 35.
26) Lit.-Br. 21, 145—173.
27) Lit.-Br. 21, 148.
28) S.W.S. 2, 320—323.
29) Auch Goethe wendet sich gegen Abbts Kritik, die keine Spur von Einsicht in den Charakter der Dichtart verrate (Goethes Werke, Weimar 1880, B. 27, S. 91 f.).

die Grenzen seiner Fähigkeiten zu erkennen [1]), zunächst noch volles Genüge in Systematik, Metaphysik und begrifflichen Spekulationen. Zu einem einheitlichen philosophischen Standpunkt jedoch vermag er sich nicht durchzuringen. Sein „System" ist ein leicht durchschaubarer Eklekticismus vor allem aus Wolffs rationalistisch-aprioristischen und Lockes empiristischen Denkkategorien. Mit Wolffs philosophischem System wurde er in erster Linie durch A. G. Baumgarten bekannt [2]). Auch Herder hat sich Zeit seines Lebens zu einer sicheren philosophischen Haltung nie erhoben [3]). Sie ist ein wirres Durcheinander philosophischer Elemente, die er den französischen, englischen und deutschen Denkern entlehnt. Ging schon Abbt bei allen seinen philosophischen Erörterungen mit oft übertriebener Genauigkeit bis ins einzelne auflösend und zergliedernd vor, so hält auch Herder die analytische Methode für die einzig richtige [4]).

Im Mittelpunkt der philosophischen Betätigung Abbts steht die Betrachtung über die Bestimmung des Menschen. Er arbeitet zwei Fragen heraus, eine soziale und eine metaphysische [5]). An die Beantwortung der letzten traut er sich überhaupt nicht heran. Er ist hier der nüchterne, folgerichtige Verstandesmensch, dem der sichere Glaube an alles fehlt, was sich über den Wirkungskreis der reinen Vernunft erhebt. Ein solcher Skepticismus aber verurteilte seinen metaphysischen Versuch von vornherein zum Scheitern, gibt ihm den Anstrich des bloß Dilettantischen. Sein praktischer, auf das Nützliche gerichteter Sinn vermag allein im Sinne seines diesseitsbestimmten Humanitätsgedankens in der sozialen Wirksamkeit des Menschen seine Bestimmung zu finden. Herder erkennt das Unvollkommene des Versuchs Abbts, der, wie jener sich ausdrückt, „vielleicht eben so sehr aus jugendlichem Vorwitz und Kunstrichterei als aus ernster Wahrheitsliebe Zweifel hegte" [6]). Auch er beabsichtigte gleich Abbt „Über Spaldings Betrachtungen über die Bestimmung des Menschen" zu schreiben, ohne aber über den Plan hinausgekommen zu sein [7]). Ganz ähnlich wie Abbt teilt auch Herder, soweit dies aus seinen Skizzen ersichtlich ist, das Problem in eine Frage nach dem Lebensweg und eine nach dem Lebenszweck. Jenen schreibt dem Menschen seine Fähigkeit vor, die er verstandesmäßig erkennen muß, diesen findet Herder in der Ausbildung der persönlichen Fähigkeiten des sinnlichen Menschen. Auch Herders Glaube mündet hier wieder ein in sein individualistisches Humanitätsideal, das unsere irdische Vervollkommnung nur als Vorbereitung betrachtet für die endgültige im Jenseits.

Abbt läßt schließlich ab von jeder metaphysischen Spekulation,

1) V.W. 5, 48.
2) vgl. Gatterer a.a.O. VI, 124.
3) vgl. Haym a.a.O. I, S. 41.
4) S.W.S. 1, 418; 5, 48.
5) V.W. 3, 196.
6) S.W.S. 15, 131.
7) Lb. I, 3a S. 353—356.

die ihm wirkliche Erfolge versagt, und wendet sich der praktischen, lebensnahen Philosophie des gesunden Verstandes zu, in der er das „Nationalzeichen des deutschen Kopfes“ [8]) sieht. Sie zeigt ihm neue Wege und Ziele und erweist sich erst als seine ureigene philosophische Sphäre. Er, der bereitwilligst sofort alle Theorien beiseite warf, wenn er sie durch praktische Gründe ersetzen konnte [9]), fühlte, daß in leblosen Formeln und begrifflichen Schlüssen das eigentliche Wesen des philosophisch-wissenschaftlichen Denkens nicht bestehen kann. Philosophie bedeutet ihm jetzt „eine Kenntnis oder Wissenschaft oder Kunst, die Verhältnisse des Menschen gegen alles, was er außer sich denket, anzugeben“ [10]). Diese Philosophie muß dem Menschen zwar nicht zum absoluten, wohl aber zum relativen Mittelpunkt aller Dinge machen [11]). Philosophie und Psychologie ist für Abbt dasselbe [12]). Psychologie ist ihm die wichtigste Wissenschaft überhaupt [13]). Erst gilt es für den Menschen, sich selbst kennen zu lernen. Denn nur dann vermag er auch die Schönheit des Schöpfungsganzen zu begreifen und zu lieben [14]). Philosophie ist für Abbt jetzt die unmittelbar nützliche Wissenschaft vom Menschen und seinem Dasein, der er selbst in seinen beiden Hauptwerken so greifbaren Ausdruck verliehen hat. Hier, vor allem im „Verdienst“, hatte er sich bereits, weit von der rationalistischen Schulpsychologie entfernt, zu einer auf Erfahrung und Beobachtung gegründeten tiefen Erforschung der Innerlichkeit des Menschen durchgerungen [15]). Er hat gleich Sokrates die Philosophie von den Sternen heruntergeholt und sie unter die Menschen geleitet [16]). Das war es, was Herder gefordert hatte [17]) und wofür ihm Abbt leuchtendes Vorbild war. An ihn dachte er, als er später die Frage behandelte: „Wie die Philosophie zum Besten des Volkes allgemeiner und nützlicher werden kann?“ [18]). Hier empfiehlt Herder begeistert jene Abbtsche „politische“ Philosophie [19]), die umso wirksamer werde, je fester sie sich um ihren Mittelpunkt, den Menschen, zusammendränge [20]). „So dringe denn, o Volk in die Heiligtümer der Weltweisheit, reiß alle die Götzen

---

8) V.W. 1, 14.
9) vgl. Mösers Brief an Nicolai v. 11. 2. 67 bei Abeken a.a.O. 10. T. S. 144.
10) Lit.-Br. 15, 68; vgl. auch V.W. 6, 115.
11) Lit.-Br. 15, 68; vgl. auch V.W. 6, 115.
12) V.W. 5, 99.
13) Wöchentl. Hall. Anz. v. 24. 3. 1760, S. 185.
14) V.W. 4, 35.
15) Schiller schreibt über diese Schrift an Körner: „Mir liegt wahres ächtes Gold des Genies darin, noch mehr, ich glaube, wer in die Ideen des Verfaßers hineingienge und gewiße hingeworfene Gedanken verarbeiten wollte, würde eine große Provinz in der spekulativen-praktischen Psychologie aufklären“ (Jonas a.a.O. I, S. 290).
16) V.W. 4, 38.
17) S.W.S. 32, 31—61.
18) S.W.S. 32, 52.
19) Lit.-Br. 15, 70.
20) Er. II, 247 f. und Lb. I, 2, 467.

nieder, und baue dahin Staatshäuser: Versammlungen, wo statt des Philosophischen Unsinns der gesunde Verstand dem Staat, der Menschheit, Berathschlagungen hält. Entreiß der Philosophie ihre Diogenes-Kappe und lehre sie Säulen des Staats", heißt es da [21]). Die beiden Haupterfordernisse der Philosophie sieht auch Herder in ihrer Nutzbarkeit und Wahrheit [22]). Deshalb wendet er sich von nun an gegen jede leblose Begriffsspalterei der Philosophien, die nur um die „Region des Verstandes wetterleuchten" wollen [23]) und gegen eine Philosophie, die „statt zu lehren, tändelt und statt Wahrheit zu erforschen, nach Farben und Flittergolde läuft" [24]). Gleich Abbt ist für Herder die Psychologie nicht allein die Grundlage jeder Philosophie, sondern der gesamten Geisteswissenschaften überhaupt [25]). Wie jener in seinen Schriften, so war auch dieser in allen seinen Predigten immer auf die erfolgreiche Verbreitung der wahrhaft menschlichen Philosophie bedacht [26]). Beide gehen von der Erkenntnis der Regeln und Gesetze des geistigen Lebens als notwendiger Voraussetzung jedes weiteren Forschens überhaupt über zum Studium der greifbaren vielfarbigen Wirklichkeit. Nachdem sie auch diese in ihrer ewigen Gesetzmäßigkeit erkannt, können sie zur praktischen Auswertung ihrer Ergebnisse schreiten: Mensch und Welt gilt es jetzt in das ihrem inneren Wesen gemäße Verhältnis zu bringen [27]). Und in der Harmonie dieses Verhältnisses ruhte ja die Humanität [28]). So mündet wieder Abbts und Herders philosophisches Wirken ein in das alles beherrschende Streben nach Humanität und Glückseligkeit. Indem diese menschliche Philosophie alle Gebiete des Lebens und der Wissenschaft durchtränkt, erhält der Begriff der Philosophie eine allumfassende Weite [29]).

Es wurde schon oben kurz erwähnt, daß Herders und Abbts Erziehungsideal ein harmonisch-ästhetisches ist [30]). Das Problem von Gedanke und Ausdruck, um das sich Abbts sprachliche Anschauungen ordnen, wird ihm schließlich zur Hauptfrage jeder wissenschaftlichen Pädagogik. Denken und reden lehren, um diese beiden Punkte dreht sich alle Unterweisung. Da, wo Gründlichkeit und Schönheit des Denkens, wo der gemeine Sprachgebrauch und ausgeputzte Schreibarbeit sich ideal verbinden, liegt das Bild der Humanität verborgen [31]). In der Einsicht in den untrennbaren Zusammenhang von Stoff und Form und in der Gewißheit, daß alle abstrakten Begriffe zuletzt auf sinnliche zurückgehen, bauen Abbt und im Anschluß an

---

21) S.W.S. 32, 48.
22) Lb. I, 3a, 345.
23) S.W.S. 15, 152.
24) S.W.S. 9, 294.
25) S.W.S. 4, 445.
26) S.W.S. 32, 49.
27) V.W. 5, 99.
28) vgl. S. 9.
29) S.W.S. 13, 161 und V.W. 6, 115.
30) vgl. S. 9.
31) V.W. 5, 48 f.

ihn in noch schärferer Zuspitzung Herder, bei dem das Problem von Gedanke und Ausdruck sich zur wichtigsten Daseinsfrage einer jeden Wissenschaft überhaupt gestaltet, ihre gesamte wissenschaftliche Erziehung auf Anschauungsunterricht auf. Ihre ganze pädagogische Methode richtet sich gegen die unverstandenen Worte, ist auf Beseelung des toten Stoffes bedacht. Was bei Abbt noch allgemeine Forderung war, allseitige allmähliche Entfaltung der Seelenkräfte, wird bei Herder wieder entwicklungsgeschichtlich an den Menschen gebunden. Die einfachsten Vorstellungen des Kindes sollen, so fordert Herder, durch körperliche Gegenstände der Seele näher gebracht werden. Erst dadurch wird ein lebendiges Erfassen der Begriffe ermöglicht [32]). Nur auf einer solchen gegenständlichen Grundlage der Erkenntnis vermag dann der heranwachsende Knabe seine Aussichten und Kenntnisse der Einbildungskraft so auszudehnen, daß er das Reich der Wissenschaft fliegend überschauen kann. Der Jüngling erst steigt auf alles herunter, dringt tiefer ins einzelne vor und durchforscht mit Verstand und Vernunft, was jener bloß flüchtig übersah [33]). Eine derartige allmähliche, im richtigen Verhältnis stehende wissenschaftliche Erziehung ist zugleich eine ästhetische [34]). Sie allein gewährleistet die lebenslängliche Glückseligkeit des Menschen [35]). Gleich Abbt verpflichtet damit auch Herder seine Erziehungsgrundsätze der Humanitätsidee.

Das Bild des Lehrers, das Abbt nur flüchtig und undeutlich entwirft, hat erst bei Herder lebendige Gestalt gewonnen. Abbt fordert keine „grundgelehrte Seltenheit" von Lehrer. Er darf kein lebensentfremdeter, kleinlich steifer Metaphysiker sein [36]), sondern muß es verstehen, sich vollständig in das Seelenleben seiner Schüler zu versenken, sich ihren Fähigkeiten anzupassen und ihnen menschen- und daseinsnahe Begriffe zu geben [37]). Dasselbe verlangt Herder. Über Abbt hinaus aber geht er, wenn er mit warmer Begeisterung sein Idealbild des Lehrers zeichnet, unter dessen Behandlung alle strengen Wissenschaften zu schönen werden. Nicht eigentliche Gelehrsamkeit, aber Talente müssen ihn auszeichnen, um in liebenswürdiger, väterlicher, freundlicher Weise leicht und doch gründlich, ganz und doch spielend seinen Lieblingen die Wissenschaften einzuzaubern [38]).

Neben ihrer gleichen Grundforderung einer auf psychologischen Einsichten beruhenden Erziehung entspechen sich Abbt und Herder in manchen Einzelheiten ihrer wissenschaftlich-pädagogischen Anschauungen. Beide gehen vom einfach-Konkreten zum schwierig-Abstrakten, vom äußeren Erfassen der Dinge mit Hilfe der Einbildungskraft zur letzten philosophischen Erkenntnis durch den Verstand.

---

32) S.W.S. 4, 372 f.
33) S.W.S. 4, 385.
34) S.W.S. 30, 79.
35) S.W.S. 4, 386.
36) V.W. 5, 47 f.
37) ebenda 55 f.
38) S.W.S. 30, 21—24.

Die Pflege der Muttersprache wird zur ständigen Aufgabe des gesamten Unterrichts. Erst wenn der Schüler einen philosophischen Blick in die Natur der eigenen Sprache geworfen, ist zum Erlernen einer fremden fortzuschreiten [39]). An der Muttersprache allein erwirbt sich der Zögling eine genügende Kenntnis der Grammatik [40]). Der weitere grammatische Unterricht läuft dann immer neben dem fremdsprachlichen her. Abbt und Herder empfehlen nach den notwendigsten Kenntnissen der lateinischen Grammatik frühe und lebendige Lektüre leichter Schriftsteller [41]). Im großen Ganzen raten beide zum Weg von den Geschichts- und Briefschreibern und den Rednern über die prosaisch-philosophischen Schriftsteller zu den Dichtern und Tragikern [42]).

Abbt verlangt nicht vollkommene Kenntnis, sondern nur Verständnis der lateinischen und griechischen Sprache. Trotz seiner oben erwähnten irrtümlichen Stellungnahme zur Übersetzungsliteratur kommt ihm wieder die Unlösbarkeit von Gedanke und Ausdruck zum Bewußtsein, wenn er sich jetzt gegen die Plage der lateinischen Übersetzungen aus dem Deutschen oder gar gegen die Raserei des lateinischen Versemachens wendet [43]) oder den Schüler vor der Wut warnt, einst selbst griechisch schreiben zu wollen [44]). Die Griechen und Römer gelten ihm als Muster [45]). In ihnen sieht er die „einzige und wahre Quelle alles Wissens und alles Geschmacks“ [46]). Indem er aber andererseits das ganze Denken sich an gegenständlichen Dingen entfalten läßt, ist er kein einseitiger Vertreter des Humanismus oder des Realismus, sondern steht zwischen beiden Erziehungssystemen in der Mitte. Und so konnte auch hier wieder Herder an ihn anknüpfen, der durchweg der realistischen Richtung angehört. Dies war schon bei der Erörterung seines Verhältnisses zu den alten und neuen Sprachen zu erkennen [47]). Hatte er schon da der Originalbekanntschaft der Alten die der Neueren vorgezogen, so setzt er auch hier an die erste Stelle seines Unterrichtsplanes nach der Muttersprache erst die französische [48]), im Gegensatz zu Abbt, der dem Latein den Vorrang gibt [49]). Dieser läßt dann Französisch, Englisch, Italienisch und schließlich Griechisch folgen [50]), jener Italienisch und jetzt erst Latein und Griechisch [51]). Die französische Sprache ist nach Herders Meinung die allgemeinste und unentbehrlichste, die gebildetste und leichteste. Deshalb verlangt er, „daß selbst der Gelehrte

39) V.W. 5, 52 und S.W.S. 4, 388 f.
40) V.W. 5, 72 und S.W.S. 4, 388 f.
41) V.W. 5,73 f. und S.W.S. 4, 397.
42) V.W. 5,72 f. und 76 f. und S.W.S. 4, 396—398.
43) V.W. 5, 53.
44) ebenda S. 77.
45) Lit.-Br. 17, 122.
46) V.W. 5, 77.
47) vgl. S. 34.
48) S.W.S. 4, 393.
49) V.W. 5, 68.
50) ebenda S. 75.
51) S.W.S. 4, 395.

besser Französisch als Latein könne!“ [52]). Abbt will den Stil an guten Mustern [53]), Herder wieder viel realistischer an Beschreibungen von Erfahrungen und Versuchen bilden [54]). Räumt jener der Religion und der Moral im Unterrichtsplan keine selbständige Stellung ein, sondern macht diese zur steten Begleiterin jeglicher Unterweisung [55]), so fordert dieser in zweckhafter Absicht ein pragmatisches Studium der Religion [56]).

Abschließend kann festgestellt werden, daß Herder die pädagogischen Gedanken Abbts in ihren Grundzügen übernommen und ihnen eine zusammengedrängte, rein realistische Fassung gegeben hat. Abbt erzielte mit der unfaßbaren Masse seiner Forderungen nicht, was er erstrebt hatte, die organische Entfaltung der Kräfte von innen heraus [57]), nicht volle menschliche Tüchtigkeit, sondern allein die Anhäufung von unverdautem Wissensstoff, ein lebensfremdes Gelehrtentum. Aber das kam Herder gar nicht zum Bewußtsein. Er fühlte aus Abbts Vorschriften wieder nur den starken Drang nach einer Menschenbildung heraus, die überall praktisch wirken und nützen konnte. So übernimmt er aus Abbts wissenschaftlicher Pädagogik vor allem jenen utilitaristischen Geist, um ihm seine eigne Prägung zu geben. Menschen des tätigen Lebens und zugleich Originalgenies möchte er erziehen [58]).

V. GESCHICHTE.

Auch seine psychologischen Studien hatten Abbt die letzten Triebe und Kräfte des Menschen nicht enthüllt. Die Seelenwissenschaft steckte noch zu sehr in ihren Anfängen, als daß sie seinen Heißhunger nach Menschenkenntnis hätte befriedigen können. Jetzt sucht er in der Geschichte sein Heil. „Wenn es mir nicht gegeben ist“, schreibt er, „den Menschen von innen zu kennen, so will ich sehen, was diese seltsamen Dinger von außen gethan, und wie sie sich durch die Welt fortgeholfen haben“ [1]). Schon im „Verdienste“ hatte er Psychologie und Geschichte eng miteinander verbunden, diese zur Bestätigung der Ergebnisse jener benutzt, sich den richtigen Maßstab zur Beurteilung der Verdienste aus der Geschichte geholt [2]). Nun, bei der systematischen Behandlung der Geschichte, wird ihm der Mensch mit all seinen Neigungen und Bedürfnissen Ausgangs- und Brennpunkt jeder historischen Entwicklung. Nur diejenigen Ereignisse sind von Wichtigkeit, „die den meisten Einfluß auf die Mensch-

52) ebenda S. 393.
53) V.W. 5, 63.
54) S.W.S. 4, 389.
55) V.W. 5, 62 u. 68.
56) S.W.S. 4, 381.
57) V.W. 5, 46 f.
58) Vgl. Haym a.a.O. I, S. 329.
1) V.W. 3, 335.
2) V.W. 1, 3.

heit, Staatsverfassung und Sitten hatten“ [3]), „die das ganze menschliche Geschlecht oder jeden insbesondere näher angehen“ [4]). Die Würde des Menschen wird ethischer Wertmesser alles geschichtlichen Geschehens [5]). Nur „in Rücksicht auf die Verbesserung des ganzen menschlichen Geschlechts“ will Abbt die Weltgeschichte dargestellt und in seinem „Fragment der ältesten Begebenheiten des menschlichen Geschlechts“ allein die Geschehnisse betrachtet wissen, „welche den Menschen erläutern“ [6]). Wenn auch Herder die Grenzen der historiographischen Fähigkeiten Abbts deutlich sieht [7]), jenen menschlichen Zug in dessen Geschichtsbetrachtung, „die alle die belacht, die bei ihren Fragen und Untersuchungen vergessen haben müssen, daß sie Menschen von gestern sind“, zollt er seine volle Anerkennung [8]). Auch er hält immer den Gebrauch der Geschichte für den edelsten, der sie um der Humanität Willen betreibt, um den Menschen kennen zu lernen in all seinen Leiden und Wünschen, seinen Schwachheiten und Fehlern, in seinem Genuß und in seiner Hoffnung [9]). Keine Wissenschaft ist so zum Studium der Humanität geeignet wie gerade die Geschichte [10]). Sie ist eine Gärung menschlicher Kräfte, ein stetes Ringen um Verbesserung [11]). Herder sowohl als Abbt sehen in einer umfassenden Weltgeschichte, die zugleich eine Geschichte des menschlichen Verstandes wäre, das erstrebenswerte Ideal [12]). Denn gerade in ihr würde die Humanität in ihrem Entstehen und Werden am besten zu verfolgen sein. Im letzten Grunde treiben beide nur Geschichte aus einem tiefempfundenen Interesse an der äußeren und inneren Lage des gegenwärtigen Menschen.

Voltaire und Hume vor allem waren Abbts Lehrer in der Geschichte. Von jenem hatte er die Kunst, bei der historischen Darstellung nicht bloß zu erzählen, sondern auch zu denken, nicht allein zu lernen, sondern auch zu verstehen, kurz die Logik der Geschichte [13]), von diesem die ursächliche Entwicklung der Begebenheiten gelernt [14]). Sein praktisch-rationalistischer Sinn griff begeistert diese pragmatischen Tendenzen auf. In der Darlegung der sichersten und verborgensten Triebfedern, in der richtigen Verbindung der Begebenheiten sieht er den höchsten Grad des Pragmatischen [15]). Aus ihm glaubt er wirkliche, brauchbare Lebenswerte gewinnen zu können, indem er die philosophischen Ursachen mit den Wirkungen

---

3) V.W. 5, 85.
4) Wöchentl. Hall. Anz. 24. 3. 1760; vgl. S.W.S. 2, 273.
5) Wöchentl. Hall. Anz. 24. 3. 1760, S. 181.
6) Allg. hist. Bibl. IV, 273.
7) Lb. I, 2, 202.
8) S.W.S. 2, 271.
9) S.W.S. 14, 252.
10) S.W.S. 17, 259; S.W.S. 24, 332.
11) S.W.S. 5, 526.
12) S.W.S. 1, 363; Wöchentl. Hall. Anz. 31. 3. 1760. S. 199.
13) Lit.-Br. 20, 14 f.
14) ebenda S. 8 f.; V.W. 3, 123 f.
15) Lit.-Br. 9,119.

vergleicht [16]), und diese, nachdem er die Beweggründe erkannt, auswertet für die gegenwärtige und zukünftige Lebensführung. Denn alle Entwicklung geht bei Berücksichtigung der besonderen äußeren und inneren Verhältnisse eines Staates nach bestimmten, sich gleichbleibenden Gesetzen vor sich und ist, abgesehen von unvorhergesehenen Zufällen, aus der entsprechenden Geschichte eines anderen Staates im voraus zu bestimmen [17]).

Erste Pflicht des Geschichtsschreibers ist Gerechtigkeit, Wahrheitsliebe, Objektivität. Er hat die bloßen Tatsachen zu berichten, nichts hinzuzusetzen und nichts vorzuenthalten [18]). Darunter aber versteht Abbt nicht ein einfaches Aneinanderreihen historischer Begebenheiten, sondern auch zugleich ihre ursächliche Verknüpfung. Denn selten ist ein Vorfall an sich wichtig, erst seine Beziehungen verschaffen ihm seine Bedeutung [19]). Ursache und Wirkung in engster Verbindung bilden die „Masse" der Geschichte [20]). Daß er hier das Gebiet einer reinen historischen Darstellung verläßt und sich bereits in einer philosophischen Sphäre befindet, weiß Abbt sehr gut [21]).

Durch ihn angeregt, setzt auch Herder sich mit diesen Gedanken auseinander. Zunächst folgt er genau den Spuren Abbts und der pragmatisierenden Aufklärung überhaupt. Auch er will, daß man aus den sich immer wiederholenden geschichtlichen Veränderungen praktischen Nutzen ziehe, daß der Geschichtsschreiber nicht nur erzähle, sondern auch denke, den Leser nicht bloß sehen, sondern auch lernen lasse [22]). Mit Abbt sieht er ebenfalls Voltaires Verdienste in seinen treffenden Anmerkungen über den Geist der Begebenheiten und erkennt Hume als den vollendetsten Beherrscher der pragmatischen Methode an. Ganz deutlich aber verrät es den Abbtschen Einfluß, wenn Herder hier noch im Interesse der Nützlichkeit eine unmittelbare gegenseitige Durchdringung und Belebung von Geschichte und Philosophie verlangt [23]). Bald erkennt er jedoch die Gefahren des Pragmatismus, die besonders darin bestehen, daß der Geschichtschreiber seine Darstellung allzu persönlich gestaltet, die philosophischen Erörterungen die geschichtlichen überwuchern läßt, daß er die Vorgänge beschreibt, wie er sie s i e h t, nicht wie sie wirklich g e w e s e n, mehr eine Philosophie der Geschichte als tatsächliche Geschichte gibt [24]). In diesen Fehler verfällt am meisten Hume, in dem Herder zwar auch jetzt noch einen der größten Köpfe der Zeit erblickt, den er aber nun nicht mehr als Geschichtsschreiber, sondern allein als einen Philosophen der Geschichte verehrt [25]). Im Streben

16) Lit.-Br. 10, 123.
17) Lit.-Br. 9, 121; vgl. Lit.-Br. 20, 34.
18) Lit.-Br. 9, 118; 20, 28.
19) Lit.-Br. 20, 10.
20) V.W. 6, 120.
21) ebenda S. 202.
22) Lb. 3a, S. 201 f.
23) Lb. I, S. 202.
24) S.W.S. 4, 201.
25) ebenda S. 202.

nach einem klaren historischen Realismus wendet er sich gegen jede Geschichtsdarstellung, die anfängt, „Vernünftelei oder gar System ohne historische Grundlage zu sein“ [26]). Dieser Gefahr glaubt Herder nur durch eine reinliche Scheidung von wirklicher Geschichte und philosophischem Lehrgebäude entgehen zu können [27]). Wir sehen hier deutlich, wie Herder Abbtsches Gedankengut, das er im Rausch der ersten Begeisterung ohne eingehende Prüfung übernommen, erst nach und nach in seinem Geiste zu selbständigen, eigenen Formen verarbeitet.

Herder tritt nicht etwa der Kausal-Verknüpfung des kritischen Historikers überhaupt entgegen. Wie Abbt will auch er keine bloße Aufzählung geschichtlicher Tatsachen, sondern angestrengteste Mitarbeit des scharf überlegenden Verstandes. Sein steter Kampf gilt dem die tatsächliche Geschichte entstellenden „Raisonement“ eines Macchiavelli, Voltaire, Hume und selbst eines Winckelmann [27]). Die erste Aufgabe des Geschichtsschreibers ist nach Herder immer, überall hineinzusehen, was da ist, und wenn er dies erkannt hat, fallen ihm meistens die Ursachen von selbst in die Augen, warum es nicht anders als so sein konnte [28]). Schon früh wird es ihm klar, daß auf rein verstandesmäßigem Wege ein wirklich tiefgründiges Verstehen der Begebenheiten unmöglich ist. Nur ein restloses Sichversenken und Einfühlen des Menschen in seiner geistig-seelischen Einheit in die Geschichte vermag sie zu begreifen [29]). Aus jenem geradezu mystischen Untertauchen im Geiste der Vergangenheit entstand Herders relativistische Geschichtsbetrachtung, die im Gegensatz zu der selbstgefälligen historischen Kritik der Aufklärung den Eigenwert einer jeden Zeitepoche erkannte und achtete [30]). Und dieses wahrhaft geschichtliche Verständnis konnte er wieder bei Abbt vorfinden, dem er gerade auch auf dem Felde der Geschichte so überaus wertvolle Anregungen verdankt. Abbt billigt nur dem die Möglichkeit wahren historischen Verstehens zu, der die einzelnen Geschichtsperioden so sieht, „wie sie auseinander folgen“ [31]). Damit gewinnt er Verständnis für das mit unabänderlicher Notwendigkeit gesetzmäßig sich entwickelnde geschichtliche Geschehen und entfernt sich von der wirklichkeitsfremden, sich selbst überhebenden Geschichtsauffassung der Gegenwart, die sich zum alleinigen Wertmesser einer gering geschätzten Vergangenheit erhob und nicht einsah, daß ihr geistiger und kultureller Fortschritt einzig und allein durch die unter Umständen an Eigenwert weit schätzbarere Vorarbeit dieser vergangenen Epochen erst möglich war. Diese Erkenntnis nur erlaubt Abbt ein nutzbares Auswerten nicht nur der neueren, sondern auch der alten Geschichte für das Leben der Gegenwart [32]). Jenen Entwicklungsgedanken, der

26) ebenda S. 203.
27) S.W.S. 8, 478 und 467 Anm.
28) S.W.S. 14, 145.
29) S.W.S. 5, 503.
30) S.W.S. 3, 302.
31) V.W. 6, 121.
32) Wöchentl. Hall. Anz. a.a.O.

im Gegensatz zur Aufklärung auch die Gegenwart nicht als den letzten Höhe-, sondern ebenfalls wieder nur als einen Durchgangspunkt fortschreitenden geschichtlichen Werdens betrachtet, hat dann Herder mit eigentümlich religiöser Wendung einen packenden Ausdruck verliehen in seiner Schrift „Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit". „Wenns mir gelänge", heißt es da, „die disparatsten Scenen zu binden, ohne sie zu verwirren — zu zeigen, wie sie sich aufeinander beziehen, auseinander erwachsen, sich in einander verlieren, alle im Einzelnen nur Momente, durch den Fortgang allein Mittel zu Zwecken — welch ein Anblick! welch edle Anwendung der Menschlichen Geschichte!" [33]).

In ihrer letzten Problemstellung kommen sich Herder und Abbt sehr nahe. Denn als schließliche Aufgabe des Historikers ergibt sich ihnen, in enger Gebundenheit an die Tatsachen und Quellen zu zeigen, wie es geworden ist. Nicht weniger nachdrücklich als Abbt verlangt auch Herder unbedingte Sachlichkeit der Geschichtsdarstellung. Vor allem wendet er sich gegen jedes religiöse Vorurteil mit der scharfen Formulierung: „Ein Geschichtsschreiber sollte eigentlich keine Religion haben dürfen"[34]). Den Gedanken, daß der Geschichtsschreiber niemals das Ganze, sondern immer nur eine seinem Standpunkt zugekehrte Seite und Fläche des geschichtlichen Ablaufs erkennen und deshalb auch stets nur projektiert zeichnen könne [35]), las Herder ebenfalls schon bei Abbt. Weil es dem Geschichtsschreiber unmöglich ist, die Geschichte des menschlichen Geschlechts „in ihrer völligen Rundung und Klarheit" zu überblicken, will Abbt sie nur vom Standpunkte des Europäers aus betrachten, wobei er sich aber der Einseitigkeit dieses Verfahrens voll und ganz bewußt ist [36]). Diese Perspektiventheorie enthielt im Grunde für Herder und Abbt die Unmöglichkeit einer völlig objektiven Geschichtsdarstellung. Beide sehen in der Geschichte ein theodizeeistisches Moment. Alle historische Entwicklung verläuft nach einem festen Plan, dessen Zwecke und Absichten aber im letzten der menschlichen Einsicht verborgen sind [37]). Nach Abbt und Herder besteht der Unterschied zwischen der alten und neuen Geschichte vor allem darin, daß diese weit schwieriger, zusammengesetzter und verflochtener ist als jene. Durch die grundlegenden Veränderungen auf dem Gebiete des wirtschaftlichen und diplomatischen Lebens hat die neuere Geschichte jene „plane Evidenz" der alten verloren [38]).

VI. RELIGION.

Nirgends ist Abbt tiefer und fester im Geiste der Aufklärung verhaftet als in seinem theologischen Denken und religiösen Emp-

33) S.W.S. 5, 513.
34) S.W.S. 5, 435.
35) S.W.S. 8, 466.
36) V.W. 6, 137.
37) V.W. 6, 137 und S.W.S. 5, 513 und 13, 8.
38) V.W. 6, 126 und S.W.S. 23, 216.

finden. Gleich dem jüngeren Nicolai ist er entschiedener Verfechter der deistischen „natürlichen" Religion. Sie ist in unserem Dasein gegründet [1]). Gott ist allein zu finden durch die Dinge in seiner von ihm geschaffenen Welt [2]). Die Offenbarung ist nicht von oben her überliefert, sondern durch menschliche Übereinkunft und Gedankenarbeit entstanden [3]). Wie aber später (etwa 1772—75) Nicolais Anschauungen sich immer mehr dem positiven Christentum näherten [4]) und er sich 1788 trotz seiner früheren deistischen Haltung, die jegliche Offenbarung und jeden günstigen Einfluß einer geoffenbarten Religion auf den Staat bestritt, doch nicht zu einer allgemeinen Einführung des Deismus ohne Offenbarung als Volksreligion entschließen kann, sondern sich offen dagegen wendet [5]), so vermag sich Abbt schon über 20 Jahre vorher zu einer vollkommenen Streichung der geoffenbarten Wahrheiten aus dem Bekenntnis der großen Menge des Volkes nicht zu entscheiden. Er blickt tief in die menschliche Seele und weiß von ihrem heißen Bedürfnis nach letzter Wahrheit. Das Wissen allein reicht nicht aus, sie zu ergründen. Hier vermag nur der Glaube zu helfen, der deshalb von der menschlichen Natur unzertrennlich ist [6]). „Auf der Nothwendigkeit des Glaubens beruhet die Nothwendigkeit einer positiven Religion, und auf dieser die Nothwendigkeit entweder einer gelogenen oder wahren Offenbarung" [7]). Auch auf religiösem Gebiet ist Abbt vor allem der kühle, sachliche Praktiker des Lebens, der großzügig das vielfarbige Feld der zeitgenössischen Theologie überschaut und ihr nur das entnimmt, wovon er sich einen wirklichen Nutzen für die gegenwärtige Lebens- und Menschengestaltung verspricht. Weil er einsieht, daß eine Theorie der Religion doch nur für die verhältnismäßig geringe Anzahl der geistig Gebildeten geschaffen ist, verlangt er eine sichtbare, praktische Art der Religionsübung, die auch auf die große Masse der Ungebildeten zu wirken vermag [8]). Hier ist er der reine Rationalist, der nur die Religionssätze anerkennt, die der scharfen Kritik des Verstandes standhalten [9]). Ein solch vernunftgemäßes Untersuchen der religiösen Thesen, das aufrichtig gegen sich selbst und ohne gesellschaftliche Rücksicht vorgenommen wird, ist Pflicht eines jeden [10]). In dieser individualistischen Betrachtungsweise des Religiösen wurzelt Abbts weitzügige Duldsamkeit. Für sie führt er den vernichtenden Kampf gegen die Orthodoxie, die jede persönliche Freiheit zu unterdrücken und alles religiöse Denken und Fühlen in ein starres, unbewegliches dogmatisches System zu pressen be-

1) V.W. 4, 153 Anm.
2) Vgl. „Gedanken über die Einrichtung der ersten Studien . ." (V.W. 5.)
3) V.W. 1, 91 f.
4) Vgl. Aner, Der Aufklärer Fr. Nicolai S. 76 ff.
5) Vgl. Aner, Die Theologie der Lessingzeit S. 122.
6) Lit.-Br. 18, 45.
7) ebenda S. 46.
8) V.W. 3, 211 f.
9) Den Gedanken der Trinität (V.W. 5, 174) und die Vorstellungen von der Ewigkeit der Höllenstrafe (V.W. 5, 207) z. B. lehnt er ab.
10) V.W. 1, 95.

müht ist [11]). Dem rationalistisch-zweckhaften Untergrund der Abbtschen Religiosität entspringt seine große Abneigung gegen alle scheinheilige Frömmelei [12]) und jeden pietistischen Gefühlsüberschwang. „Armenrechnungen durchsetzen und sie beschleunigen, ist besser als auf die Blähungen des Magens und Veränderlichkeit der Laune Acht geben, und eine Anstalt für Nothleidende treffen, ist Gott angenehmer, als einem Freunde oder einer Freundin, die noch zuweilen wiederkommenden Versuchungen des Fleisches mit frommer Beklemmung offenbaren" [13]). Nicht in einer weltverneinenden, leidenden Haltung des Menschen, sondern gerade in der daseinsfreudigen Betätigung an den praktischen Aufgaben dieser Welt liegt das Wesen des Sittlich-Religiösen. „Treu und fleißig in seinem Berufe wandeln; seinen Oberen gehorchen; seinen Lüsten und Begierden nicht fröhnen; auf Gott vertrauen; in ihm seine Freude und Beruhigung suchen; einer fröhlichen Zukunft des Herrn in einem ehrbaren Wandel der Seinigen warten mit gutem Gewissen! Dies muß er lernen..... Darin wird seine Erbauung bestehen, die seinen Nebenmenschen und seiner eigenen Seele nützlich ist" [14]). Der Mutterboden, dem diese durchaus diesseitig, weltlich gerichtete Sittlichkeit wie überhaupt die ganze praktische Grundeinstellung Abbts entwächst, ist sein stetes Streben nach echter Menschlichkeit und der in ihr begründeten irdischen Glückseligkeit. Wie seine humanitäre Erziehung im allgemeinen ist auch die religiöse noch staatlich-national begrenzt. Religion und Moral sollen in den Dienst des Staates treten, der immer höchster Gesichtspunkt sein muß [15]). Auf der andern Seite jedoch durchbricht Abbt gerade auf dem Gebiete der Religion die engen Grenzen dieser staatlich-sozialen Humanitätsauffassung durch die duldsame Lehre eines überkonfessionellen Christentums. Abbt kennt nicht den Gott der Juden oder der Christen, sondern einen gemeinschaftlichen Gott aller Menschen und aller Geister [16]), der nicht nur die, welche den Namen Christen führen, erlöst hat, sondern die ganze Menschheit. Deshalb sind alle Menschen unter der neuen Beziehung „Erlösete" zu lieben [17]).

Eine nützliche Handlung ist auch dann vom Standpunkt des Menschen verehrungswürdig, wenn sie vor den Augen Gottes verwerflich erscheint [18]). Damit ist Abbt im Begriff, die menschliche Sittlichkeit von jeder Bindung an ein göttliches Gesetz zu lösen. Der allgemeine sichtbare Nutzen, nicht mehr die unbedingte Forderung Gottes, wird zum ethischen Wertmesser des menschlichen Handelns,

---

11) Vgl. die „Erfreuliche Nachricht von einem evangelisch-lutherischen Auto da Fe". (V.W. 5, 1—24).
12) A.d.B. II, 1, S. 6.
13) ebenda S. 9.
14) V.W. 1, 261.
15) V.W. 4, 180 und Lit.-Br. 15, 58.
16) V.W. 3, 379.
17) V.W. 1, 186 f. und 1, 158.
18) A.d.B. II, 1 S. 5.

das Religiöse sinkt zur platten Nützlichkeitsmoral herab. Die Glaubenslehre tritt hinter der Sittenlehre zurück, die Seelsorge ist nicht mehr um das Wohlergehen nach dem Tode, sondern vor allem hier auf Erden besorgt [19]). Die Religion verliert jede Selbständigkeit, ist nicht mehr metaphysischer Endzweck, sondern nur Mittel zur Humanität und irdischer Glückseligkeit [20]).

Herder hat sich in seiner Frühzeit noch zu keiner einheitlichen religiösen Haltung durchgerungen [21]). Auch seine Religiosität hatte sich vom Intellektualismus und Moralismus der Aufklärung noch nicht vollkommen gelöst. Er verteidigt ebenfalls zuerst den Deismus, seinen Eifer für die ersten Grundsätze des Rechts und der Wahrheit [22]). Die Deisten erweckten nicht nur selbst den Geist selbständiger Untersuchung und Prüfung, der die wesenhafte Eigenart des Protestantismus ausmacht [23]) und zugleich der größte Vorzug der Menschen ist [24]), sondern gaben auch ihren Gegnern Anlaß zu eigenen, meistens besseren Schriften und damit zu einer fortschrittlichen Neugestaltung der Theologie [25]). Was Herder der Abbtschen Religionsauffassung in erster Linie entnehmen konnte, das war auch hier wieder jenes kräftige Drängen nach Nützlichkeit und Wirksamkeit, die unbegrenzte Weltoffenheit und das enge Verhältnis zum Menschen. Weil auch er alle pietistische Schwärmerei und jede dogmatistische Verengung des religiösen Gefühls verabscheut, nimmt er die Abbtsche Satire von dem evangelisch-lutherischen "Auto da Fe" in Schutz, die sich mit schärfstem Spott und bitterster Ironie gegen den protestantischen Großinquisitor Goeze und seine Genossen wendet [26]). Wie Abbt erstrebt auch Herder eine praktische Religionsübung. Das Christentum ist eine Religion für Herz und Tat, nicht für Wort und Katheder [27]). Hier auf Erden stellt es dem Menschen seine Aufgaben und beschäftigt sich am wenigsten mit Träumereien und Bekümmernissen über den Zustand nach dem Tode [28]). Die Theologie ist die liberalste von allen Wissenschaften, die dem ganzen Menschengeschlecht zur Aufklärung verholfen hat [29]). Mit Abbt will Herder ein überkonfessionelles Christentum. Auch ihm erscheint die Bezeichnung Christentum zu eng. „Ginge der Name des Christentums unter, so müßte dieser Glaube Religion der Menschheit heißen. Denn die Religion ist in aller Menschen Herzen nur eine" [30]). Dies Universale,

---

19) V.W. 1, 276.
20) V.W. 5, 100; 1, 314.
21) Vgl. Stephan a.a.O. S. 67.
22) S.W.S. 23, 138; vgl. S.W.S. 10, 311.
23) S.W.S. 24, 92.
24) S.W.S. 23, 139.
25) S.W.S. 24, 92 f.
26) S.W.S. 2, 300 f.
27) S.W.S. 10, 366.
28) S.W.S. 16, 381.
29) S.W.S. 10, 277.
30) S.W.S. 20, 191.

Überkonfessionelle kommt auch in seinen Predigten zum Ausdruck [31]).

Bei dieser Gelegenheit sei noch kurz Herders Predigerideal einige Aufmerksamkeit geschenkt. An Abbts Ausführungen über das Verdienst des Predigers [32]) knüpft er seinen Aufsatz „Der Redner Gottes" an [33]). Mit wenigen markigen Strichen entwirft er hier das Idealbild eines Kanzelredners, dessen Umrisse zuletzt als die seiner eigenen Predigerpersönlichkeit deutlich werden. Abbt hatte im „Verdienst" offensichtlich die praktische Aufgabe des Geistlichen über die bloß rednerische, den Seelsorger über den Prediger gestellt. Dabei hatte er die Seelsorge als eine rein diesseitsbestimmte, eine „gewisse Sittenaufsicht", gefaßt. Aber Erfolge haben konnten diese Seelsorger nur dann, wenn sie der Ehrfurcht und des bedingungslosen Vertrauens ihrer Gemeindeglieder sicher waren. Dies erwirbt sich der Geistliche allein dadurch, daß er ihnen in allen Nöten und Unglücksfällen des Lebens mit Rat und Tat tröstend zur Seite steht. Bei einem solchen Menschen, dessen Geschick er durch alle Wechselfälle des Daseins helfend begleitet, wird dann das Wort des Seelsorgers immer einen fruchtbaren Boden finden. Denn „der Mann spricht ja mit ihm, der ihn getauft hat, der seinen Aeltern, seinen Brüdern und Anverwandten, seinen Kindern, ihm selbst wohl in kranken Tagen zugesprochen, einigen darunter auf dem Todbette beygestanden hat; kurz, der bey allen Hauptveränderungen seines Lebens als eine wichtige Person mit zugegen gewesen ist" [34]).

Diese Abbtsche Schilderung bildet den seine Gesamtfarbe eindrucksvoll bestimmenden Hintergrund des Herderschen Gemäldes vom „Redner Gottes". Auch er fordert von einem idealen Prediger enge Verbundenheit und Vertrautheit mit allen Lebensschicksalen seiner Zuhörer. Letztere wird seine Predigt nur dann wirksam beeinflussen können, wenn sie ihn als einen frommen, rechtschaffenen und verständigen Mann kennen, der mit allen ihren äußeren und inneren Nöten bekannt ist. Eine zweite Bedingung, ohne deren Erfüllung eine Predigt unmöglich wahrhaft wirken kann, ist die einfach schlichte, leicht verständliche Volkstümlichkeit ihres Vortrages. Diesem gilt Herders ganzes Interesse. „Groß im Stillen, ohne Poetische Pracht feierlich, ohne Ciceronianische Perioden beredt, mächtig ohne Dramatische Zauberkünste, ohne gelehrte Vernünftelei weise, und ohne Politische Klugheit einnehmend", das ist die vollkommene Ausdrucksweise des Redners Gottes. Nicht System und Gelehrsamkeit, sonderen Menschen- und Wirklichkeitsnähe ist sein Bestreben. „Die Idee des Bildes ist Moral: die Zusammensetzung eine Situation der Menschheit und des Lebens: die Farbe des Bildes ist Religion:

---

31) Schiller charakterisiert eine Herdersche Predigt folgendermaßen: „Es waren Lehren, die man ebenso gut in einer Moschee als einer christlichen Kirche erwarten könnte" (Jonas a.a.O. I, S. 379).

32) V.W. I, 276—281.

33) S.W.S. 32, 3—11.

34) S.W.S. 32, 4.

so ist also seine Predigt ein vollständiges Ganzes“ [35]). Keines von diesen drei Stücken wird der ideale Prediger allein betrachten, sondern erst in seiner engen Verbindung zu einem Ganzen erhält das Einzelne Glanz und Würde. In tiefem Gegensatz zu Abbt wird von Herder die Moral von ihren religiösen Bindungen nicht getrennt. Sie ist nichts Selbständiges, sondern erscheint immer nur im Lichte der Religion. Nicht in „trockenen allgemeinen Sittenlehren“ besteht für Herder die Moral, sondern in dem bereits die Keime zur Pflichterfüllung in sich tragenden anschauenden Erkennen einer von Gott gewollten Pflicht. Es ist diese „ewige“ Moral, nicht die Abbts, die vergänglichen Zwecken unterworfen ist, die der Kanzelredner seiner Predigt zugrunde legen muß. Sie allein vermag in lebendiger, daseinsverbundener Vortragsart den Zuhörer zu redlichen Entschlüssen zu führen. Schließlich ist zu sagen, daß Herders Aufsatz ausgeht von Abbts nachdrucksvoller Betonung der praktischen Seelsorge, welche die notwendige Voraussetzung einer einflußreichen und damit fruchtbaren Kanzelpredigt ist, um dann über Abbt hinaus alle Aufmerksamkeit den Erfordernissen eines wirksamen Vortrages zu widmen.

Die Religion schreibt nach Herder dem Menschen keine andere Art des Gottesdienstes vor, als „Gott im Menschengeschlecht auf die tätigste Art zu lieben“; das allein ist reine Menschlichkeit [36]). Hier stoßen wir auf den Punkt, in dem sich Herder ganz tiefgründig und wesenhaft von Abbt unterscheidet. Zwar hatte auch dieser schon, wie wir sahen, den Versuch gemacht, das Christentum zu humanisieren. Aber er war dabei über die Oberflächlichkeit eines Utilitarismus und Moralismus, die jedes eigene religiöse Innenleben beschränkten, nicht hinausgekommen. Erst Herder vollendete diesen Versuch dadurch, daß er die Religion, die bei Abbt nur in den Dienst seiner intellektualistischen Humanitätsidee getreten war, wieder auf sich selbst stellte, indem er sie mit der Humanität gleichsetzte [37]), deren Endziel im Metaphysischen liegt. Damit befreite er das Religiöse wieder aus seiner rein diesseitigen moralistischen Versandung, in die es durch den nüchternen rationalistischen Geist der Aufklärung geraten war. War Herder einerseits als eifriger Anwalt des deistischen Untersuchungsgeistes aufgetreten, so hatte er doch andererseits die Gefahr einer Veräußerlichung und Verflachung tiefster religiöser Gefühlskräfte erkannt, in welche dies einseitig vernunftsmäßige theologische Verfahren führen mußte [38]). Im dunkelsten Teil unserer Seele, der allein zur Entwicklung der Ewigkeit bestimmt ist [39]), im innersten Bewußtsein [40]), ist der Sitz des Religiösen. Bei aller verstandesmäßigen Abtönung im einzelnen hat sich Herders religiöses

35) S.W.S. 32, 8.
36) S.W.S. 20, 135.
37) S.W.S. 17, 121.
38) S.W.S. 4, 411.
39) S.W.S. 31, 404.
40) S.W.S. 20, 141

Bewußtsein immer mehr von der Nüchternheit der Aufklärung entfernt, ist als ganzes doch vorwiegend auf mystische Begeisterung gestimmt. Sie führt ihn im Gegensatz zu Abbt, dem ein festes Gottvertrauen immer fehlte, allmählich zu tatsächlicher Gläubigkeit. Hier, im Religiösen, trennt sich trotz vielseitiger Geistesbeziehungen Herders Temperament entscheidend von dem Abbts.

C. ERGEBNIS.

Wir glauben gezeigt zu haben, daß in dem Humanitätsgedanken der Quell aller geistigen Beziehungen Herders zu Abbt zu suchen ist. Der zweckhaften Beschränktheit der Abbtschen Humanitätsauffassung wird sich Herder gar nicht recht bewußt. Er fühlt nur deutlich aus ihr, so wie sie in ihrer wesenhaften Eigenart das gesamte Schaffen Abbts bestimmt, den ungestümen Drang heraus nach einer vertieften geistigen Erfassung des wirklichen Lebens und des Menschen, jene Sehnsucht, die auch Herders Innerstes ganz beherrscht. Aber weit stärkeren Widerklang als bei uns heute finden bei Herder die neuen irrationalen Kräfte, die in Abbts Geisteshaltung und vor allem auch in seiner originalen Schreibart zu spüren sind. Daß Abbt sich bemüht, die Erziehung des Menschen nicht allein auf die Ausbildung des Verstandes, sondern auf die allseitige harmonische Vervollkommnung der inneren Kräfte des Menschen in ihrer geistig-seelischen Totalität zu gründen und er nach diesem Gesichtspunkt hin seine gesamte wissenschaftliche Arbeit ausrichtet, erhebt ihn über die in ihren Grundsätzen zu einseitig intellektualistisch bestimmte Geistigkeit seiner Zeit. Da, wo er über diese hinausführt, trifft er mit Herder zusammen. Ob Abbt das Wesen des Menschen in der Einheit von Verstand, Gefühl und Sinnlichkeit erfaßt und in der Harmonie dieser Kräfte zugleich den Ursprung der ästhetischen Empfindung sieht und so das Schöne mit dem wahrhaft Menschlichen gleichsetzt, ob er versucht, an die Stelle einer abstrakt theoretischen eine konkret praktische Philosophie zu setzen, die auf der Grundlage psychologischer Einsichten beruht, ob er Geschichte der Erkenntnis der in ihr wirksamen Humanität wegen betreibt, oder ob er seinen schriftstellerischen Ausdruck der geistig-seelischen Veranlagung des Menschen anzupassen und seine kritischen Grundsätze nicht aus einem gesetzgebenden Ideal, sondern aus der Seele des schaffenden Einzelnen abzuleiten bestrebt ist: in allem zeigt sich deutlich der Kampf um das Verständnis echten menschlichen Wesens und das Verlangen, diesem nun auch erzieherisch voll gerecht zu werden. Und das war ja von Jugend an Herders Lebensaufgabe und ward es immer mehr, je älter er wurde. Mehr und mehr aber gewinnt bei Herder im Gegensatz zu dem noch im großen und ganzen rationalistischen Geiste Abbts die vorwiegend gefühlsmäßige Haltung des Sichhineinversenkens die Oberhand, jenes vorurteilslose Verstehenkönnen, das ihn vor allem auszeichnet. Dies allein ist auch der letzte

Grund für Herders allmählich immer deutlicher werdende positive Religiosität, in der wir den grundlegenden Unterschied von Herders und Abbts Temperament erkannten.

LEBENSLAUF.

Am 3. Juni 1908 bin ich in Wiesbaden als Sohn des Landesobersekretärs Wilhelm Gruber geboren und evangelisch getauft. Ich bin deutscher Reichsangehöriger. Nach 4jähriger Volksschulzeit besuchte ich von Ostern 1919 ab das humanistische Gymnasium zu Wiesbaden, wo ich Ostern 1928 die Reifeprüfung bestand. Hierauf studierte ich zunächst vom S.S. 1928 bis W.S. 1929/30 Germanistik, Religion und Leibesübungen in Marburg, im S.S. 1930 in Bonn, vom W.S. 1930/31 ab wieder in Marburg. Hier bestand ich im W.S. 1933 das philologische Staatsexamen und am 4. August d. J. die mündliche Doktorprüfung. Seit März desselben Jahres bin ich am Reformrealgymnasium zu Wiesbaden als Studienreferendar tätig. Bei folgenden Dozenten hatte ich Vorlesungen und Seminare belegt: Balla, Barth, Berthold, Fahrner, Göters, Helm, Hermelink, Jaeck, Maurer, Maync, von Soden, Wagner, Walzel, Weber, von Wiese, Wrede und Wünsch. Allen, besonders aber Herrn Professor Maync, der mir bei der Anfertigung dieser Arbeit zur Seite stand, schulde ich herzlichen Dank.

Otto Gruber.